

GEISTES GEGENWÄRTIG

2 | JUNI 2017



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



INHALT

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

4 Was ist Wahrheit?

Henning Dobers

6 Mehr Mut zur Wahrheit

Norbert Abt

8 Märtyrer für die Wahrheit

Burkard Hotz

10 Wahrheit und Kultur

Michel Youssif

12 Die Wahrheit suchen, feiern, teilen

Gunther Geipel

THEOLOGIE

15 Kleines Portrait eines großen Lügners

Swen Schönheit

19 Chefsekretäre des Höchsten

Manfred Schmidt

21 Wahrheit im Spiegel des Namens Gottes

Michael Rohde

PERSÖNLICH

23 Im Beruf der Wahrheit verpflichtet

SEELSORGE

27 Wahrheit ist Wagnis

Peter Heß

29 Verborgenen Motiven auf der Spur

Gottfried Wenzelmann

31 „Die Wahrheit wird euch frei machen“

Sieglinde Schulz

VORBILDER DES GLAUBENS

32 Mehr Zucht im Hören, Glauben und Reden

Watchman Nee

SERVICE

33 Kontakt und Bestellmöglichkeiten

TERMINE

36 Veranstaltungshinweise

WILLKOMMEN IM TEAM!

WIR FREUEN UNS ÜBER ZWEI NEUE
MITGLIEDER IM REDAKTIONSTEAM.

Ich liebe es, in Teams mit anregenden
Menschen zu argumentieren.
Es macht mir Spaß, gemeinsam mit anderen
Ideen zu entwickeln, mitzudenken und zu
unterstützen.

Sieglinde Schulz

(Berlin, verheiratet,
drei erwachsene
Kinder) ist schon
seit über einem
Jahr eine wichtige
Stütze beim Korrek-
turlesen von „Geis-
tesgegenwärtig“.

Sie ist als (Lern-) Coach für Schüler und
Studenten tätig und Mitarbeiterin in der ev.
Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin.



Besonders am Herzen liegt mir das
Thema „Ökumene aus dem Heiligen Geist“.
Nicht nur, weil ich in einer ökumenischen
Ehe lebe, sondern auch durch meine geistliche
Prägung in der Charismatischen Erneuerung
in den letzten Jahren.



Johannes Dupke

(Hannover,
verheiratet,
drei Kinder) ist
Gymnasiallehrer
für Mathematik,
Informatik und
Geschichte und
engagiert sich unter

anderem als Kirchenvorsteher in der ev.-luth.
St.-Martin-Gemeinde in Hannover.

VON MATHEMATIK UND HEILIGEM GEIST



Wissen Sie noch, früher im Ma-
thematikunterricht, wie es Ihnen
da ergangen ist? In meiner
Klasse hatten viele Mitschüler
Angst vor Mathe. Die Rechen-
regeln waren für viele schwer
verständlich. Und erst die seltsamen
Symbole, die sperrigen
Begriffe und ständig dieses „x“.

Wer beim Rechnen nur eine Kleinigkeit übersah, hatte
am Schluss ein falsches Ergebnis, eine schlechte Note.
Verständlich, dass schnell ein Gefühl des Scheiterns
und der Angst entstand. Wie gut, dass diese Zeit für uns
Erwachsene hinter uns liegt.

Aus heutiger Sicht würde ich sagen: Mathematik ist
logische Wahrheit. Das Kompromisslose daran kann be-
ängstigen, gewiss. Es gibt nur richtig oder falsch. Nichts
dazwischen. Und darin unterscheidet sich Mathematik
eben von vielen anderen Lebensbereichen.

Wie wäre es z.B. mit der Suche nach dem „wahren“
Kleidungsstil? Entsprechende Werbung meint zwar, ihn
zu kennen, aber uns allen ist klar, dass dahinter finan-
zielle Interessen stehen. Kleidung ist und bleibt Ge-
schmackssache.

Oder: Wie geht „wahre“ Erziehung? Als unser erstes
Kind geboren wurde, gab es Erziehungsfragen, bei de-
nen sowohl meine Frau als auch ich genau wussten, wie
es „richtig“ war – jeder hatte seine eigene Wahrheit. Nur
passten unsere Ansichten nicht immer gut zueinander.
Dann musste ausgehandelt, gestritten und ein Kom-
promiss gefunden werden. Aus unserem anfänglichen
„Schwarz und Weiß“ mischte sich ein gemeinsamer Er-
ziehungsstil – unsere gemeinsame Wahrheit.

Und schließlich die Aussage von Jesus: „Ich bin der
Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt
zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Das klingt ei-
nerseits genauso kompromisslos wie Mathematik. Ent-
weder ewiges Leben durch Jesus oder nicht. Nichts da-
zwischen. Aber im Gegensatz zur Mathematik brauchen
wir bei Jesu Wahrheit keine Angst vor dem Scheitern

zu haben. Wenn wir uns im Glauben mal „verrechnen“
und dies erkennen, gibt es die geöffneten Arme Jesu,
der uns keine schlechte Note gibt, sondern unsere Feh-
ler durch sein Blut wegwischt. Ein Neustart aus Liebe.
Gottes Wahrheit und Güte gehören zusammen. Zwar
wird die Wahrheit „nur durch Jesus“ nicht aufgeweicht,
aber wir bekommen durch Gottes Güte viele neue Ver-
suche, seine Wahrheit zu erkennen.

Gott sei Dank gibt es ja den Heiligen Geist, den Geist
der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet (Joh 16,13).
Nicht als kritischer Lehrer, sondern als Tröster und Hel-
fer. Übrigens, das Wort „alle“ ist mathematisch gesehen

Im Gegensatz zur Mathematik brauchen wir bei Jesu Wahrheit keine Angst vor dem Scheitern zu haben.

ultimativ vollständig, es umfasst also Wahrheit in allen
Lebens- und Glaubensdingen – ohne Ausnahme. Zwar
werden wir uns – unter irdischen Bedingungen – im-
mer nur unvollkommen der Wahrheit Gottes nähern,
dennoch wirkt sie sich vielfältig in unserem Leben aus:
Menschen werden sich in der Gegenwart des Heiligen
Geistes zum Beispiel ihrer Schwächen oder Schuld be-
wusst, andere werden beziehungsfähig, wieder andere
finden zum Glauben an Jesus. Und manchmal hilft er
auch ganz banal: Matheaufgaben gelingen – ich habe es
im Studium selbst erlebt!

*Johannes Dupke ist Lehrer an einem Gymnasium und gehört
zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“. Er lebt mit sei-
ner Familie in Hannover.*

WAS IST WAHRHEIT?

Kirchengeschichte und andere Umstände haben ihren Anteil daran, dass wir genauso wie Pilatus „ticken“ und deshalb der Antwort auf seine Frage so gerne ausweichen.

Von Henning Dobers

Erinnern Sie sich an die Krimiserie „Colombo“? Ganz am Schluss fast jeder Folge, dann, wenn schon alles klar zu sein scheint, dreht sich Kommissar Colombo im Weggehen noch einmal um und sagt den berühmten Satz: „Äh, eine Frage hätte ich da noch ...“. Meist sind das dann entscheidende Momente, die eine Wende bringen. Oft wird der Täter erst hier endgültig überführt.

Fast 2000 Jahre vorher stellt ein römischer Statthalter einem prominenten jüdischen Delinquenten am Schluss eines Gerichtsprozesses – kurz vor dem Weggehen – auch eine letzte Frage. Es ist die berühmt gewordene Frage des Pilatus an Jesus: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Der unmittelbare Zusammenhang des Verhörs klingt so: „Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus“ (Joh 8,37f).

„Was ist (schon) Wahrheit?“ Pilatus wartet die Antwort gar nicht erst ab. Er lässt Jesus stehen und geht hinaus. Genervt? Belustigt? Kopfschüttelnd? Erschüttert? Verunsichert? Zynisch? Resigniert? Desillusioniert? Wir wissen es nicht. Vielleicht von allem etwas. Das Gespräch ist beendet. Die letzte Frage, die Pilatus Jesus stellt, bleibt offen.

Die Pilatusfrage ist berühmt geworden, weil sie einen Nerv trifft. Obwohl Mensch der Antike, steht Pilatus dennoch für das Lebensgefühl vieler Menschen in der (Post) Moderne. In gewisser Weise spricht Pilatus aus, was wir heute fühlen und denken. Und das hat Gründe.

Wir sind wahrscheinlich mehr von unserer europäischen Geschichte geprägt, als es uns heute bewusst ist. Im Reformationszeitalter und noch viele Jahrhunderte danach war es üblich, um Wahrheit und um Einigkeit in der Wahrheit zu ringen. Man ließ sich nicht gegenseitig stehen, sondern arbeitete sich aneinander ab. Man war sich nicht gleichgültig, weil nicht alles gleichgültig war. Kompromisse waren eher die Ausnahme. So stritten etwa noch die Reformatoren Luther und Zwingli tagelang über die Bedeutung des Wortes „ist“ in den Einsetzungsworten zum Abendmahl: Das *ist*

„Pilatus, was wäre eigentlich geschehen, wenn du die Antwort von Jesus abgewartet hättest?“

mein Leib... Das *ist* mein Blut. Sie konnten sich nicht einigen. In der Folge verfestigten sich – auch im Blick auf andere Fragen der Auslegung innerhalb der evangelischen Bewegung – endgültig zwei unterschiedliche Prägungen: die lutherische und die reformierte Sichtweise.

Nach einer Phase der konfessionellen Vergewisserung und Abgrenzung verwüstete ein ebenfalls *konfessionell* motivierter Krieg von 1618-1648 weite Teile Europas. Katholiken und Evangelische haben sich gegenseitig verfolgt,



„Wer immer die Wahrheit sagt, kann sich ein schlechtes Gedächtnis leisten.“

Theodor Heuss, Erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland (1884-1963)

vertrieben, getötet. Auch innerevangelisch haben Christen mit abweichenden Lehrmeinungen, z.B. die Täuferbewegung, schlimmstes Unrecht erlitten. Menschen haben sich aufgrund der Wahrheitsfrage unendlich viel Leid angetan. Die evangelische Frömmigkeit ist u.a. dafür bekannt, dass sie sich in der Vergangenheit permanent selbst zerlegt hat. Und immer ging es um Wahrheit – bis heute.

Könnte es sein, dass wir nach all dem Gezänk und den Verwundungen die Nase voll haben vom Streit um die Wahrheit? Möglicherweise reagieren deshalb die Menschen im Europa unserer Zeit müde, abwehrend und wie immunisiert auf Fragen nach Gott, Glauben und Religion. Es war zur Überlebensstrategie geworden, sich die Wahrheitsfrage vom Hals zu halten. Eine Art stillschweigender Schwur sicherte den brüchigen Frieden: Über Religion spricht man nicht.

Heute nun hat jeder seine (eigene) Wahrheit. Postmodern gibt es Wahrheit nur noch im Plural oder höchstens Annäherungen an Wahrheit. Denn: Hat nicht jede Medaille zwei Seiten? Und: Ist nicht deshalb so viel Elend und Not in der Welt, weil es die Auseinandersetzungen der absolut auftretenden Religionen und Weltanschauungen gibt? Was ist Wahrheit? – Pilatus lässt grüßen.

Bei aller Gefahr, die diese Haltung mit sich bringt, enthält sie wahrscheinlich wiederum selber einen Funken „Wahrheit“. Wir haben guten Grund, heute nicht mehr so vollmundig und absolutistisch im Formulieren, Bezeugen und Bekennen unserer jeweiligen Wahrheit zu sein. Zu blutig ist die Spur der Auseinandersetzungen um Wahrheit. Wir ver-

suchen (zumindest im westlichen Kulturkreis), trotz unterschiedlicher Lehrmeinungen und Lebenskonzepte aneinander festzuhalten. Wir suchen eher das Verbindende als das Trennende. Wir sind bemüht, in Kirche und Gemeinde beieinander zu bleiben, obwohl wir unterschiedliche Auffassungen, Sichtweisen und Werte haben. Wir haben – hoffentlich – gelernt, behutsamer und demütiger mit sogenannter Wahrheit umzugehen. Wir wissen um unser sehr begrenztes Erkenntnisvermögen.

Aktuell wird es sogar noch komplizierter: „Fake News“ in Wort und Bild lassen uns zunehmend skeptischer werden, ob das, was wir hören und sehen wirklich „die Wahrheit“ oder doch nur Verzerrung der Wahrheit, Teilwahrheit oder gar gezielte Falschinformation ist.

Irgendwie kann man Pilatus verstehen. Aber deshalb einfach weglaufen? Das ist auch keine Lösung. So stelle ich ihm am Schluss nun selber eine – zugegeben fiktive – Frage: „Pilatus, was wäre eigentlich geschehen, wenn du die Frage ehrlich gestellt und dann die Antwort von Jesus abgewartet hättest?“



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

MEHR MUT ZUR DEBATTE

Von der Frage nach der Wahrheit in Politik und Medien und der Notwendigkeit, dass Christen Streitgesprächen und Andersdenkenden nicht aus dem Weg gehen.

Von Norbert Abt

Was ist Sache? Was ist richtig? Was stimmt? Die Frage nach zuverlässiger Information ist aktueller und drängender denn je. In einer Zeit, in der die Begriffe „Fake-News“ und „post-faktisch“ Konjunktur haben, geht es immer mehr darum, welchen Informationen man Vertrauen schenken kann. Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage nach der Wahrheit schon als viel zu weit gegriffen und derart gewichtig, dass man sich an ihr wohl nur verheben kann.

Die unendlich vielen Informationen und die Komplexität vieler Fragen und Themen rücken das Ziel Wahrheitsfindung scheinbar unerreichbar weit weg. Denn für jede Meinung, aber auch Gegenmeinung, für jede Einschätzung und jedes Contra dazu, scheinen sich Argumente, Belege, Studien und Statistiken zu finden. Und die Tatsache, dass es so viele Informationen gibt, lässt bereits deren Auswahl als verdächtig erscheinen, als tendenziös und parteiisch. So scheint es heute mehr die alles entscheidende Frage zu sein, wem man Glauben schenkt und welchen Informationen man vertraut.

Es gibt unter Christen, wie bei vielen gesellschaftlichen Gruppen, die Neigung, vor allem den Medien zu vertrauen, die von den „eigenen Leuten“, verantwortet werden. Und zwar leider oft ziemlich unabhängig davon, welche Qualität diese Medien oder Informationsangebote haben. Ganz nach dem Motto: „Wenn es von Christen gemacht ist, muss es richtig sein.“ Vor allem im Bereich von Politik, das betrifft auch den Themenbereich Israel, ist die Qualität einiger christlicher Informationsangebote allerdings oft nicht sehr hoch und nicht selten erschreckend einseitig.

WAHRHEITEN WERDEN VERHANDELT

Auf der Ebene der Gesellschaft lässt sich heute die Frage nach einer umfassenden Wahrheit für alle nicht mehr beantworten. Verschiedenste Überzeugungen und Wahr-

heiten stehen nebeneinander, je nach weltanschaulicher oder religiöser Perspektive. Stattdessen geht es in der gesellschaftlichen Diskussion darum, trotz der vielen verschiedenen Überzeugungen, zu gemeinsamen Regelungen und Vereinbarungen zu kommen, die von der Mehrheit getragen werden. Verbindlich ist – man könnte auch sagen, wahr ist – auf was sich eine Mehrheit einigt.

DISKUSSION IN POST-FAKTISCHEN ZEITEN

Wenn es zudem zutrifft, dass die gesellschaftliche Diskussion heute mehr und mehr aus einem post-faktischen Blickwinkel geführt wird, hat das weit reichende Folgen. Denn es geht in der öffentlichen Auseinandersetzung zunehmend um Gefühle und Befindlichkeiten. Entscheidend ist demnach, was ich fühle und nicht das, was eine objektivierte Darstellung vermittelt. Manche gehen so weit und sagen, dass Wahrheit für jemanden nur das ist, was der eigenen Wahrnehmung entspricht.

Mir scheint, dass unser Glaube uns den Zugang zu Diskussion und Debatte oft nicht nur erschwert, sondern geradezu verbauen kann.

Allerdings sollte auch auf folgendes hingewiesen werden: Gefühle wie Ängste, Verunsicherung, Sorgen etc., waren schon immer ein entscheidender Zündstoff für Diskussionen. Das ist nichts Neues. Die Debatten, die besonders heftig geführt werden, sind die, die von Ängsten bestimmt werden. Dagegen ist auch gar nichts zu sagen, wenn man



DISKUSSION WURDE NICHT GEÜBT

In den christlichen Gemeinden und Gruppen braucht es heute eine Fähigkeit und Offenheit zum Gespräch, die leider weithin nicht geübt wurde und vielen fremd ist. Allzu oft sind Christen damit beschäftigt, sich und ihren Glauben gegenüber der Gesellschaft zu verteidigen, die innere Haltung ist eher re-agierend, abwehrend und beschützend als selbstbewusst und initiativ.

Meine Erfahrung ist, dass wir Christen im Ringen um Wahrheit defensiv und verkrampft sind – und da geht es selten um absolute Wahrheiten. Wir führen nicht wirklich ein offenes Gespräch, weil wir ganz schnell das Ganze, also den Glauben an unseren Gott, gefährdet und in Frage gestellt sehen.

MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN SIND BEDROHLICH

In welchen christlichen Gruppen und Gemeinden wird denn überhaupt diskutiert, also Argumente ausgetauscht und um gemeinsame Überzeugungen gerungen? So fehlt es weithin an Räumen und Möglichkeiten für eine offene Auseinandersetzung. Allein das Aufkommen verschiedener Positionen ist für manche schwer erträglich, erscheint bedrohlich und die Leuchtkraft und Wahrheit des Glaubens zu verdunkeln.

Zu einer Diskussionsfähigkeit gehört es, zuzuhören und sich um Verstehen zu bemühen. Nach meiner Beobachtung ist das in den christlichen Gemeinden zu wenig kultiviert. Es fehlt schlicht und einfach die Übung darin. Verschiedene Meinungen schrecken schnell ab, untergraben das Gemeinschaftsgefühl und verunsichern. Wie aber sollen wir mit Menschen, die nicht glauben, ins Gespräch kommen, wenn wir uns grundsätzlich mit anderen Meinungen und Verschiedenheit so derart schwer tun?!

WÜRDEVOLLER UMGANG

Die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden ist anstrengend, kostet Zeit, Kraft und Geduld. Vor allem erfordert sie eine grundlegende Offenheit, aber auch eine Haltung, die den anderen mit seiner anderen Meinung wirklich würdigt und – ich gebrauche das Wort bewusst – auch ehrt, selbst und gerade dann, wenn ich ganz und gar nicht damit übereinstimme.



Norbert Abt (53 Jahre) ist Journalist und hat Politikwissenschaften, Soziologie und Publizistik studiert. Er lebt in Appenheim (Region Mainz).

sich nur dessen bewusst ist und auch dazu steht, anstatt solche Ängste argumentativ zu „verkleiden“. Denn Angst zu haben hat immer auch den Geruch von Schwäche und das mag kaum jemand eingestehen.

MEHR ALS NUR EINE ANTWORT

Was aber heißt das alles für Christen in der heutigen modernen Gesellschaft? Wir sagen von uns, dass wir die Wahrheit kennen. Denn wir glauben an Jesus, der die Wahrheit ist, und ihm folgen wir. Aber was heißt das für die Beantwortung von Fragen, für die Lösungen von Problemen und strittigen Diskussionen?

Mir scheint, dass unser Glaube uns den Zugang zu Diskussion und Debatte oft nicht nur erschwert, sondern uns diesen manchmal geradezu verbauen kann. Denn so wie wir in unserem Glauben zu Recht von unverrückbaren Wahrheiten ausgehen, denken wir bewusst oder unbewusst, dass es auch bei anderen Fragestellungen nur eine Antwort, einen richtigen Weg geben kann. Dem ist aber nicht so und das gilt selbst für Fragen, die den Glauben und das Miteinander der Christen betreffen.

MEINUNGSSPEKTRUM AUCH UNTER CHRISTEN

Es wäre spannend, könnte man Christen der ersten zwei, drei Jahrhunderte einmal zu damaligen Fragestellungen und Themen interviewen. Beispielsweise zur Frage der Leitungsstruktur einer Gemeinde, zur Haltung zum römischen Reich, zum Umgang mit der Sklavenhaltung, zu Prioritäten der Missionierung oder auch zu einer verbindlichen Ausformulierung des christlichen Gottesbildes mit den drei göttlichen Personen Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Man bekäme zweifellos verschiedene, mindestens aber deutlich verschieden akzentuierte Ansichten und Antworten zu den jeweiligen Fragestellungen.

MÄRTYRER FÜR DIE WAHRHEIT

Vom Anspruch Jesu an seine Jünger in einer Kultur, in der jeder „seine Wahrheit“ hat.

Von Burkard Hotz

„Man darf die Wahrheit nicht mit der Mehrheit verwechseln.“

Jean Cocteau, franz. Schriftsteller (1889-1963)

„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8, 31.32).

Mit Jesus und seiner Wahrheit sind wir – wie Paulus damals in Athen – auf dem Areopag unserer gegenwärtigen Kultur höchst umstritten. Denn die säkulare Kultur ist gerade damit beschäftigt, sich programmatisch von der Wahrheit und dem mit ihr verbundenen Anspruch zu trennen. Dazu werden zwei Argumente aufgeführt. Erstens: „Die Wahrheit“ existiert sowieso nicht, sondern – wenn man überhaupt noch von Wahrheit sprechen will – jeder hat seine eigene „Wahrheit“. Es gibt also unbegrenzt viele unterschiedliche „Wahrheiten“, die natürlich alle gleichwertig sind. Zweitens: Alle, die von „der Wahrheit“ reden, begründen damit immer ihre eigenen Herrschaftsansprüche, die das Recht und die freie Entfaltung der anderen unterdrücken. Beide Argumente gegen „die Wahrheit“ bündeln sich in der These: Im Verzicht auf jeglichen Wahrheitsanspruch zeige sich die wahre Toleranz und nur diese Toleranz mache uns zum Dialog und zur Demokratie fähig.

Da stehen wir also mit Jesus und seiner Wahrheit und spüren sehr schnell, dass, wenn wir daran festhalten, der Vorwurf des intoleranten Fundamentalismus, ja sogar der Demokratiefeindlichkeit, gleich einem Fallbeil, auf uns niederdonnert. Und das irritierender Weise nicht nur in unserer säkularen Kultur, (das trifft einen ja auch schon) nein, eben auch in unserer eigenen Kirche. Wenn ich an Jesus als den „Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)

glaube und dies auch bekenne, gerate ich in eine fundamentalistische Ecke. Auch in meiner eigenen Kirche gilt der Wahrheitsanspruch der 1. Barmer These, dass „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, das eine Wort Gottes ist, das wir zu hören, und dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“, als intolerant und dialogfeindlich.

Dies macht deutlich: Unsere Kirchen verabschieden sich zur Zeit in dialogischer Toleranz vom Kern des christlichen Glaubens, von dem Bekenntnis zu Jesus Christus als der zentralen Wahrheit. Das Bekenntnis zu Jesus Christus als der einzigartigen Offenbarung Gottes wird als Spaltpilz empfunden und auf die bedeutungsloseren Ränge der kirchlichen Aufmerksamkeit verwiesen. Ins Rampenlicht tritt eine christologisch entkernte und um jeden Preis zum Islam hin anschlussfähige Religion des „guten Gottes“.

Doch hören wir auf das Jesuswort aus Johannes 8: Da ist zuerst die untrennbare Beziehung zwischen dem Wort Jesu und der Person Jesu, denn Jesus ist ja das menschengewordene Wort Gottes. Das klingt so selbstverständlich, ist es aber nicht, weil wir immer wieder in der Gefahr stehen, Wort und Person Jesu voneinander abzukoppeln und willkürlich zu relativieren. Dann ist auf der einen Seite das Wort Jesu in distanzierender Reflexion und auf der anderen die Person Jesu in sprachloser Unmittelbarkeit. Dabei will Jesus durch sein Wort seine Person mitteilen, wie „Barmen 1“ sagt: Er ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Darum ist das Bleiben, von dem Jesus spricht, so entscheidend: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort“. Das Bleiben am Wort Jesu, der Weg der Ausdauer mit dem Wort Jesu, das Hineinwachsen in das Wort Jesu, das macht uns wahrheits- und widerstandsfähig.

Das ist das Vorrecht und der Preis des Glaubens an die Wahrheit unseres Herrn Jesus Christus: Er will, dass wir seine Zeugen sind.

Durch das Bleiben am Wort Jesu wachsen wir in die Beziehung zu Jesus hinein, in die Jüngerschaft: „... so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.“ Das Wort Jesu stiftet die Beziehung zu Ihm und führt zu Seinem Herzen. Es schenkt immer wieder die Erfahrung der Vergebung der Schuld und damit die Freude, die aus der Buße wächst. Und nun verschwindet der bleierne Nebel der wahrheitslosen Toleranz, denn die Jünger Jesu erkennen die Wahrheit, die Wahrheit, die sie frei macht. Ja, die Jünger Jesu werden befreit, nicht

mehr nur wie Partisanen im Verborgenen zu operieren; sie werden zu öffentlichen Zeugen der Wahrheit. Der Fundamentalismus-Vorwurf der Intoleranz, die Attacken des kulturellen und religiösen Systems schrecken sie nicht mehr. Die Jünger Jesu werden zu Zeugen ihres Herrn und nehmen die Berufung des Auferstandenen an: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8).

Das ist das Vorrecht und der Preis des Glaubens an die Wahrheit unseres Herrn Jesus Christus: Er will, dass wir seine Zeugen sind. Der Zeuge (gr.: Märtyrer) steht für seinen Herrn ein, für Sein Wort und Seine Wahrheit. Was Märtyrer sein heißt, sehen wir heute weltweit im Leib Christi. So ist die entscheidende Frage an uns Christen in Deutschland: Wollen wir eine angepasste und harmlose Religion der wahrheitslosen Toleranz vertreten oder wollen wir Zeugen, Märtyrer, unseres Herrn Jesus sein, bereit, als Jünger Jesu riskant zu leben? Oder um es mit dem Hebräerbrief zu sagen: Sind wir bereit, die „Schmach Christi für größeren Reichtum [zu halten] als die Schätze Ägyptens“ (Hebr 11,26)?



Burkard Hotz ist Pfarrer i. R., war in der Landessynode in Hessen-Nassau engagiert und gehört zum GGE-Leitungskreis regional und bundesweit. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.



LESETIPP

Burkard Hotz & Gunther Geipel
UMKEHR ZUM LEBEN
BOTSCHAFT ZUM
REFORMATIONSJUBILÄUM
GGE Verlag 2016, 60 Seiten,
3,95 Euro. Mengenrabatt: 3 Stück
für 10,00 Euro

„Evangelische Kirche, komm doch wieder zurück zu Deiner Urberufung“ – dieser Satz ist Bitte und Aufruf zugleich. „Umkehr zum Leben“ wirbt mit Leidenschaft für die Wiederentdeckung und die Erfahrung der Heiligen Schrift mit Jesus Christus als Versöhner und gnädigem Gott. Die Autoren beschreiben Ursachen der Selbstsäkularisierung und Fehlentwicklungen in der evangelischen Kirche. Diese Broschüre ist eine aufrüttelnde Botschaft zum 500-jährigen Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017 und darüber hinaus.

www.gge-verlag.de

WAHRHEIT UND KULTUR

In unserm Land gewinnt das Miteinander verschiedener Kulturen immer mehr an Bedeutung, natürlich auch durch den Zuzug von geflüchteten Menschen. Da gibt es miteinander eine Menge zu lernen, auch wenn es um die Frage der Wahrheit im ganz normalen Alltag geht. Gundula Rudloff hat sich mit **Michel Youssif**, der aus Ägypten stammt, über kulturelle Unterschiede unterhalten.

Michel, du stammst aus der orientalischen bzw. arabischen Kultur, aber lebst schon seit vielen Jahren in Deutschland. Wie hast du den Unterschied der Kulturen am deutlichsten gespürt?

Als ich vor dreißig Jahren bei einer deutschen Familie lebte, rief die Mutter zur Abendbrotzeit ihren jüngsten Sohn, der draußen spielte, und sagte: „Wenn du jetzt nicht kommst, gibt es kein Abendessen für dich.“ Der Junge blieb draußen und bekam kein Abendessen. Für mich war das sehr befremdend: Wie kann eine Mutter so hart reagieren und ihren Sohn hungrig ins Bett gehen lassen?

Was hätte eine orientalische Mutter gemacht, wenn ihr Sohn nicht gehorcht?

Sie hätte vielleicht gesagt: „Wenn du nicht kommst, darfst du nicht fernsehen.“ Oder sie hätte ihm ein Spielzeug weggenommen oder – und das ist eigentlich sehr typisch – sie hätte damit gedroht, es dem Vater zu sagen. In meiner Heimatkultur sind die Väter für Strafen zuständig.

Warum war für dich ausgerechnet das verweigerte Abendessen so unverständlich?

Zunächst: Jede orientalische Mutter würde alles geben, damit ihr Junge isst. Die arabische Kultur definiert sich geradezu über das Essen. Jemanden ehren ist dasselbe wie ihm etwas zu essen machen. Das sitzt so tief, dass selbst bei Strafen nicht an Essensentzug gedacht wird. Zum andern hat mich geschockt, dass die Mutter das nicht nur angedroht, sondern konsequent durchgezogen hat.

Aber alles andere hätte doch die Erziehung untergraben?
Das sieht man in einem orientalischen Land etwas anders.

Bei deutschen Eltern ist es nicht erstaunlich, wenn sie bei ihrem Wort bleiben und dem Kind damit zeigen: Dein Verhalten hat Konsequenzen. Ich kenne das so: Familie ist das höchste Gut; Hauptsache, es geht allen Familienmitgliedern gut.

In der deutschen Familie gab es bestimmt noch mehr Befremdendes.

Ja, der Sohn hatte ein eigenes Zimmer!

In der orientalischen Kultur ist es eine Sache der Höflichkeit, Wahrheiten in schöner Form rüberzubringen.

Haben Kinder in arabischen Ländern keine eigenen Zimmer?

Das spielt da gar keine Rolle, weil es immer um die Gemeinschaft geht. In Deutschland werden die Kinder zu Individualisten erzogen, im Orient identifiziert man sich mit der Gemeinschaft.

Fällt dir ein Beispiel zum unterschiedlichen Umgang mit Wahrheit ein?

Mir fällt sofort der Umgang mit Fehlern und Schuld ein.



„Wir sprechen die Wahrheit in der Regel nur so lange aus, wie es uns nichts kostet – und dann tauschen wir Wahrheit lieber gegen Frieden ein.“

John Ortberg

In islamisch geprägter Kultur ist eher der andere schuld; man gibt es einfach nicht zu, etwas falsch gemacht zu haben, weil man Strafe, also Konsequenzen, nicht akzeptieren würde. Gleichzeitig kann man sich auch in familiären Kontexten sehr schnell und oberflächlich entschuldigen – nicht von Herzen, sondern einfach, um eine gute Atmosphäre in der Familie oder Gruppe zu wahren. Es geht im Orient einfach viel mehr um Gefühle. Hier in Deutschland sind die Menschen viel sachlicher.

Deshalb entschuldigt man sich auch nicht so schnell; das sind längere Prozesse. Im Vergleich der Kulturen würde ich sagen: Der Deutsche will die Wahrheit ungeschminkt wissen; in der orientalischen Kultur ist es eine Sache der Höflichkeit, Wahrheiten in schöner Form rüberzubringen. Dabei ist eine Notlüge kein Vergehen.

Noch mal zum Thema Essen: Die große Bedeutung des Essens deutet ja auch auf die gastfreundliche Kultur hin, die viele hierzulande vermissen ...

Ja, das ist ein weiteres gutes Beispiel für den unterschiedlichen Umgang mit Wahrheit. Orientalisch geprägte Menschen lehnen meistens eine Einladung nicht ab; selbst wenn klar ist, dass sie die Einladung nicht annehmen können, sagen sie zu – und kommen dann nicht.

Deshalb ist es wichtig, nicht nur einmal zu fragen, sondern mindestens dreimal nachzufragen. Bei Absagen bräuchte es auch unbedingt eine Begründung. Ein einfaches „Nein“ würde nicht ausreichen und zu Missstimmung führen.

Wie ist das bei Menschen deiner Herkunftskultur mit der Wahrheit, wenn sie Christen werden oder sind? Wie

gehen sie dann mit Wahrheit um?

Jesus kommt aus dem Orient. Seine Wahrheit ist also kulturübergreifend. Wahre Jünger Jesu werden durch den Geist der Wahrheit geleitet. In der Gemeindegemeinschaft unter arabischen Christen merke ich, wie Lernprozesse einsetzen, die dazu führen, dass sie ja sagen, wenn sie ja meinen und nein sagen, wenn sie nein meinen.

Meine Erfahrung ist: Wenn Menschen zu Jesus kommen, werden sie wahrhaftig – eben mehr und mehr wie Jesus. Und wenn es darum geht, Jesus ähnlicher zu werden: Da haben wir alle, unabhängig von unseren Herkunftskulturen, viel zu lernen. Entscheidend ist, dass wir einander nicht richten, nur weil wir unterschiedlich „ticken“, sondern uns über andere Kultur und Lebensweisen informieren, auf Bedürfnisse und Not eingehen und einander helfen.

Wenn Menschen in unseren Worten und Taten Jesus sehen, dann gibt es Hoffnung, dann verändern sich Menschen und dann wird uns keine Kultur voneinander und von dem trennen, der die Wahrheit ist: Jesus.



Michel Youssif ist in Ägypten in einer christlichen Familie aufgewachsen. Er hat als Gymnasiallehrer für Deutsch und Religion gearbeitet, bevor er 1987 nach Deutschland kam, wo er jetzt Pastor der Landeskirchlichen Gemeinschaft ist und in Hannover eine arabisch-deutsche evangelische Gemeinde gegründet hat. Er bietet Seminare zur islamischen Kultur und Religion an, um Verstehen zu fördern.

DIE WAHRHEIT SUCHEN, FEIERN, TEILEN

Vom Reichtum des biblischen Wahrheitsverständnisses, vom Stückwerk menschlicher Wahrheitserkenntnis und vom Geschenk wahrer Evangeliumsverkündigung.

Von Gunther Geipel

„Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38a). Die vom römischen Präfekten Pontius Pilatus wohl mit einem skeptischen Unterton gestellte Frage nach der Wahrheit durchzieht die Geschichte der griechischen Philosophie. Dabei zielt der Begriff „aleteia“ in der griechischen Philosophie auf eine Wahrheit, die „wesenhaft“ ist und die unter oder hinter den Dingen liegt.

1. WAHRHEIT ALS VERLÄSSLICHKEIT

Hingegen steht „Emet“, das hebräische Wort für Wahrheit, mehr für die Verlässlichkeit und Tragfähigkeit eines Wortes oder einer Person. „Gott hat sich in der Geschichte der Israeliten schon als beständig erwiesen. Dies bildet die Grundlage für das Vertrauen auf die auch zukünftige Erweisung seiner Verlässlichkeit. Die „Wahrheit“ Gottes ist nicht das statische „Sein“ der Griechen, sondern macht sich an ganz konkreten Dingen fest, wie z. B. am Auszug aus Ägypten“ (Benjamin Fromm).

2. WAHRHEIT ALS TIEFENBLICK, GEGENSTANDSKORRESPONDENZ UND KONSENS

Dabei kennt das hebräische Denken durchaus auch Wahrheit als Blick in die Tiefe, hin zum Kern einer Sache. Mit dem Wort „bina“ etwa kann die Unterscheidung von Hülle und Kern ausgedrückt werden. Hebräisches Denken kennt Wahrheit selbstverständlich auch in der schlichten Bedeutung „Richtigkeit“, „Übereinstimmung von Sache und sprachlicher Aussage“. In der modernen Konsenstheorie der Wahrheit gilt Wahrheit als Ergebnis von Zustimmung und Übereinkunft. Und auch diese Theorie enthält Wichtiges: Sprachliche Kommunikation ist z.B. nur dann sinnvoll, wenn man die Bedeutung möglichst vieler Begriffe und ihre logische Verknüpfung miteinander teilt. Man kann sich also erst streiten, wenn man sich zuvor über vieles einig ist.

Ohne Übereinkunft bleibt Sprache sinnlos. Diese Erkenntnis spiegelt hebräische Bildung bereits in der Geschichte vom Turmbau in Babel wider. Aber eine Konsenstheorie allein greift zu kurz. Wie sehr sich Mehrheiten und auch Experten irren können, ist erschreckend!

Personale Zuverlässigkeit, Gegenstandskorrespondenz, „Tiefe und Kern“ und Konsensus gehören zusammen und ergänzen sich wechselseitig. Das hebräische Denken ist da erstaunlich früh erstaunlich umfassend! Es enthält bereits den griechischen und den neuzeitlichen Wahrheitsbegriff und betont dabei innerhalb dieses „Vierergespans der Wahrheit“ besonders die personale Zuverlässigkeit.

3. DER WILLE ZUR WAHRHEIT

Das eigentliche Problem ist nicht die Definition der Wahrheit, sondern der Wille zur Wahrheit und das versteckte Spiel mit der Lüge. Der Kirchenvater Irenäus von Lyon (gest. um 220) sagt in der Vorrede zum ersten Buch von „Adversus haereses“: „Die Lüge zeigt sich nicht als solche und lässt sich nicht in ihrer Nacktheit erblicken. Geschickt versteht sie es, sich in ein ehrbares Gewand zu kleiden, um nach außen für die urteilslose Menge wahrer zu erscheinen als die Wahrheit selbst.“ Das positive Gegenstück heißt: „Ich habe keine größere Freude als die, zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit leben“ (3 Joh 4).

4. WEITE UND TIEFE DES BIBLISCHEN WAHRHEITSBEGRIFFES

Wahrheit als personale Zuverlässigkeit und Wahrheit als Gegenstandskorrespondenz sind im biblischen Glaubensbegriff ganz direkt miteinander verbunden. Es geht einerseits um Glaubensinhalte, um Fakten wie Sühnetod und Auferstehung Jesu. Und es geht um eine personale Beziehung zu Gott, um persönliches Vertrauen auf den Gott, der das Ver-

trauen verdient. Durch das subjektive Vertrauen oder Glauben dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, was Gott an objektiven Fakten für uns getan hat: Christus starb für mich und deshalb habe ich Vergebung meiner Schuld; er ist auferstanden und durch meine Verbindung mit ihm habe auch ich ewiges Leben. Was geglaubt wird (fides quae creditur), wird durch den Glauben, durch den geglaubt wird (fides qua creditur), zum persönlichen Besitz.

In der Bibel findet sich zur Wahrheit als personaler Zuverlässigkeit, Gegenstandskorrespondenz, „Tiefe und Kern“ und (sprachlichem) Konsens (bzw. Wahrhaftigkeit, Rich-

In der Presse war der ebenso richtige wie missverständliche Satz zu lesen, Christen und Moslems würden hier in Bad Elster gemeinsame Gottesdienste feiern. Wir begrüßen gerne muslimische Flüchtlinge zu diesem Fest, aber wir feiern bewusst nur christliche Gottesdienste. Wie weit die Muslime das alles als Fest der Wahrheit verstanden haben, weiß ich nicht. Auf alle Fälle haben sie es als Feste der Liebe verstanden. Das sieht man an ihren strahlenden Gesichtern. Natürlich reden wir auch miteinander. Oft nur mit wenigen Worten, weil wir nur wenig gemeinsame Worte sprechen. Viel aber mit dem Herzen.



tigkeit, „Wahrheit“ und Verständlichkeit) ein erstaunlicher Reichtum an Erweiterungen und Vertiefungen. Jesus ist die Wahrheit in Person (Joh 14,6), der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit (Joh 16,13). Der Psalmist ruft aus: „Dein Wort ist nichts als Wahrheit“ (Ps 119,160). In 1 Tim 3,15 wird „die Gemeinde des lebendigen Gottes“, also die gläubige Kirche, „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ genannt.

5. DIE WAHRHEIT SUCHEN, FEIERN, TEILEN

Wir bleiben als einzelne Menschen und als Kirche trotzdem Suchende. Wenn all unser Wissen „Stückwerk“ ist (1 Kor 13,9) und wenn das schon vom Wissen über uns selbst und unsere Welt gilt, dann gilt das für die Erkenntnis Gottes und seiner göttlichen Welt umso mehr. Die geschichtliche Endoffenbarung der Wahrheit steht noch aus.

Wir wissen bei weitem noch nicht alles, aber wir wissen das Wichtigste mit Gewissheit!

Wir dürfen die christliche Wahrheit trotzdem schon feiern! Wir wissen bei weitem noch nicht alles, aber wir wissen das Wichtigste mit Gewissheit! Die schönste Feier der Wahrheit ist der Gottesdienst in seinen verschiedenen Formen.

Ein 1747 von Johann Valentin Haidt geschaffenes Ölgemälde zeigt den Grafen Zinzendorf als Lehrer für Menschen unterschiedlicher Länder und Kontinente. Zinzendorf erteilt hier aber gerade keinen „Einbahnstraßen-Unterricht“. Er ist im Gespräch. Aufmerksam und fragend stehen die Männer vor Zinzendorf, der sie liebevoll anblickt. Die offenen Hände symbolisieren die offenen Herzen. Der Graf hat den Mund sogar gerade geschlossen; er hört offenbar auf die Fragen seiner Gesprächspartner. Durch Hören kann das Evangelium dann „inkulturierend“ geschenkt werden.

6. JESUS CHRISTUS, DER EINZIGE ERLÖSER

Als Erlöser ist Jesus nach seiner eigenen Aussage (Joh 14,6) und nach Texten wie Apg 4,12 ohne Konkurrenz. Das ist kein sinnloser Starrsinn, sondern hat einen tiefen inneren Grund: „Die ganze Sündhaftigkeit des Menschen erkennt nur der, dem Jesus die Wahrheit über sich selbst aufgedeckt, so dass er die ganze Tiefe der Schuld und Gottverlassenheit erkennt. Wenn Jesus ihm nicht einen Weg aus dieser Verlorenheit zeigen würde, müsste er verzweifeln, wenn sein Leben nicht zur Heuchelei werden soll. Eine derartige Sündenerkenntnis ist in keiner der Religionen so klar zu finden wie im christlichen Glauben. Wohl weiß man außerhalb des Evangeliums auch um das Böse. Aber man versucht, es zu verharmlosen oder irgendwie anders damit fertig zu werden. Die ganze Tiefe der Sündenerkenntnis kann der Mensch außerhalb von Christus, der absoluten Wahrheit, nicht haben, und selbst wenn er sie hätte, könnte er sie nicht ertragen, weil der Helfer fehlt. – Der heilige Gott, der dem Menschen die Wirklich-

keit seiner sündigen Existenz zeigt, hat für denselben Menschen auch die einzig mögliche und wirkliche Lösung des Schuldproblems bereit: die Vergebung der Sünden. Die Lösungen, um die sich die verschiedenen Religionen mühen, sind Scheinlösungen und können tatsächlich nicht helfen: Waschungen in heiligen Wassern, stellvertretendes Leiden Einzelner, Zauberei und Magie sind solche vergeblichen, erschütternden Versuche, das, was der Christ in der Vergebung hat, zu ersetzen. Hier ist des Menschen erfinderischer Geist am Ende, aber Gott am Anfang mit seiner großen Erfindung (Hebr 9,12), die der Glaubende nur mit zitternden Händen ergreifen kann“ (Georg Schönweiss).

Zur rettenden Christusbegegnung kann es also bei allem beiderseitigen Gewinn durch den Dialog doch nur als „Einbahnstraße“ kommen: vom Christen zum Nichtchristen bzw. Noch-nicht-Christen. Damit die Botschaft aber auch ankommen kann, braucht es das Aufeinanderhören und Aufeinander einstellen, ein „Tuning“ der Herzen. Von einem großen Herzen, das leuchtend in den Himmel gemalt ist, fällt auf dem Gemälde von Johann Valentin Haidt je ein Lichtstrahl auf Zinzendorfs Herz, auf seinen Kopf und auf seinen Mund. Der Mund muss also auch wieder geöffnet, das Evangelium verkündigt werden. Jesus als einzigen Weg zu bekennen, bedeutet nicht, die Wahrheit im Judentum und die verstreuten „Samenkörner“ der Wahrheit in anderen Religionen zu leugnen. Von den „verstreuten Samenkörnern der Wahrheit“ kann man einen Menschen zur Heilswahrheit, d.h. zu Jesus führen. In „Nostra aetate“ hat das 2. Vatikanische Konzil formuliert: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. ... Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat.“

7. WAHRHEIT IN LIEBE, VOLLMACHT IN OHNMACHT

Der Anspruch Jesu hat nichts zu tun mit einem gewaltsam durchzusetzenden Absolutheitsanspruch der Kirche. „Wo Zwang und Gewalt im Namen des Jesus Christus gegen andersdenkende Menschen eingesetzt wurden, haben die

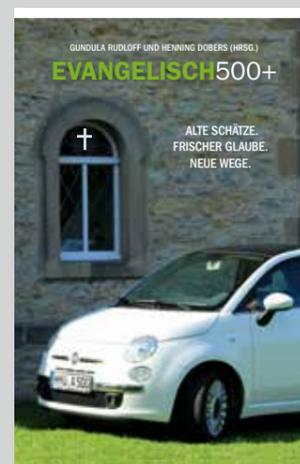
Christen Jesus verraten. Es ging ihnen dann nicht wirklich um Jesus, sondern um die Durchsetzung ihrer eigenen Machtansprüche. Nicht die Christen haben einen Absolutheitsanspruch, sondern Jesus Christus macht ein absolutes Angebot, mit dem sich ein Ausschließlichkeitsanspruch verbindet“ (Ulrich Parzany).

Die Botschaft von einem Erlöser, der sich selbst erniedrigt hat bis zum Tode am Kreuz, kann – wenn sie authentisch sein soll – nur demütig verkündigt werden. Herrnhuter Missionare haben sich einst sogar selbst in die Sklaverei verkauft, um den Sklaven eine authentische Christusbotschaft überbringen zu können. Aus solcher liebenden Demut erwächst Vollmacht. Ja, es ist lieblos und selbstwidersprüchlich, einem Menschen „von oben herab“ begegnen und ihn so zum christlichen Glauben führen oder gar nötigen zu wollen! Es ist aber auch überaus lieblos, einem Menschen die Botschaft der Bibel als die einzig wahre Rettungsbotschaft vorzuenthalten, das Beste nicht zu teilen.

Christliche Mission kann nur in der Vollmacht des Wortes und des Geistes und zugleich in der Ohnmacht geschehen, das heißt ohne administrative, politische und militärische Macht. „Herrschaftsfreie Kommunikation“ (Habermas) als ideale Kommunikation des Evangeliums hat ihr Vorbild in der göttlichen Trinität. In ihr gibt es vollkommene gegenseitige Wertschätzung, tiefe „Zuneigung“ (siehe Rubljows Dreifaltigkeitsikone), höchste Würde aller und unendlich tiefe Liebe. Das werden wir unter uns nur dadurch schaffen – und selbst dann nur unvollkommen –, dass wir uns ganz direkt in den Kreislauf der göttlichen Liebe hineinnehmen lassen: durch den Glauben an Jesus Christus und seine Vergebung, durch den Heiligen Geist und seine Kraft und Vollmacht.



Gunther Geipel, Jahrgang 1955, seit 1980 verheiratet mit Sigrid, drei Kinder und zwei Enkelkinder; ist seit 2009 Pfarrer in Bad Elster in Sachsen und Verfasser mehrerer Bücher und Themenhefte. **Siehe Lesetipp auf Seite 9.**



NEUERSCHEINUNG IM GGE-VERLAG

„Evangelisch 500+“ ist geschrieben für die Zeit nach dem Reformationsjubiläum, für die ganz normale Gemeinde mit ihren ganz normalen Herausforderungen, Fragen und Sehnsüchten. Ein Lesebuch mit kurzen Beiträgen, das sich für Kleingruppen, Hauskreise, Einzelpersonen ideal eignet. Ein Buch mit Beiträgen zahlreicher Autoren unterschiedlicher Konfession und Prägung. Sie alle haben die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, im Vertrauen auf Gott zu leben und mit der Kraft des Heiligen Geistes zu rechnen.

Anhand der fünf Basiswerte aus dem Grundsatzprogramm der GGE – Begeisterung, Beziehung, Bekehrung, Bevollmächtigung, Barmherzigkeit – wird das Profil einer „Kirche im Geist des Erfinders“ beschrieben. So wirbt „Evangelisch 500+“ mit theologischen Beiträgen, biografischen Vertiefungen, praktischen Anwendungen und Beiträgen zum Nach- und Weiterdenken für eine Energiewende in unser aller Köpfen, Herzen und Strukturen.

Gundula Rudloff & Henning Dobers (Hrsg.)
EVANGELISCH 500+. ALTE SCHÄTZE. FRISCHER GLAUBE. NEUE WEGE
GGE Verlag 2017, ISBN 978-3-9818340-2-4
328 Seiten, 14,95 Euro

KLEINES PORTRAIT EINES GROSSEN LÜGNERERS

Vom Satan und seinen Strategien

Von Swen Schönheit

Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht, dass wir anders nichts beginnen als nur, was dein Wille sucht. Dein Erkenntnis werde groß und mach uns vom Irrtum los. EG 134,2 (Heinrich Held, 1658)

Das Thema ist wahrlich kein Lieblingsthema. Soweit ich sehen kann, auch weit und breit kein Predigtthema. „Teufel“, das taugt auch kaum zu einer attraktiven Bibelarbeit im Hauskreis. Über den Teufel redet man nicht gerne. Und wer es häufig und mit Inbrunst tut, scheint theologisch nicht ganz gesund zu sein. Doch durch „Totschweigen“ wird man einen Gegner nicht los. Satan, Gottes Gegenspieler: Ist er einen Artikel in dieser Zeitschrift wert? C.S. Lewis hat im Vorwort zu seinem Buch „Dienstanweisung für einen Unterteufel“ klassisch formuliert: „Es gibt zwei Irrtümer über die Teufel, in die das Menschengeschlecht leicht verfällt. Sie widersprechen sich und haben doch dieselbe Auswirkung. Der eine ist, ihre Existenz überhaupt zu leugnen. Der andere besteht darin, an sie zu glauben und sich in übermäßiger und ungesunder Weise mit ihnen zu beschäftigen. Die Teufel selbst freuen sich über beide Irrtümer gleichermaßen“.

WARUM BESCHÄFTIGEN WIR UNS MIT DEM TEUFEL?

Wenn wir uns um eine ausgewogene, biblisch fundierte Pneumatologie (Lehre vom Geist) bemühen, dürfen wir einer ebenso gut begründeten Dämonologie (Lehre vom Teufel) nicht ausweichen. Denn die unsichtbare Welt ist alles andere als neutral. Spiritualität ist nicht segensreich

an sich, sondern muss auf ihren Ursprung hin befragt werden. Während „die Bastionen der Aufklärung“ in unserer Zeit immer mehr „verwittern“ (Matthias Horx) und postmodernes Denken die Herrschaft übernimmt, brauchen wir ein klares theologisches Statement: Ja, es gibt unsichtbare, spirituelle Kräfte, die sich um uns Menschen bemühen. Sie versuchen uns zu beeinflussen und möchten gerne unser Denken und Fühlen, Reden und Handeln bestimmen. Wir müssen entscheiden, „welches Geistes Kinder“ wir sein wollen (vgl. Lk 9,55)!

„Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr standhalten könnt gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels; denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, ... gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]. Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt“ (Epheser 6,11-13).

Wer seinen Gegner nicht kennt oder generell leugnet, dass es bestimmte Gefahren gibt, ist für eine Auseinandersetzung schlecht gerüstet. Jede Armee, jeder Geheimdienst investiert eine Menge, um genaueste Einsichten in die Pläne des Feindes zu bekommen und stimmt die eigene Strategien darauf ab. Wer Satan ignoriert, ist im „geistlichen Kampf“ schutzlos. Er wird „das Böse“ generalisieren oder psychologisieren und kann schnell in einen „Kampf gegen Fleisch und Blut“ geraten.



Teufelsdarstellung in der Kathedrale von Notre Dame, Paris

GOTT, MENSCH ODER SATAN?

Sofern man sich nicht vom Denken der Aufklärung oder des Materialismus leiten lässt und die unsichtbare Wirklichkeit leugnet, bleiben dennoch einige Fragen:

- Darf man alles Böse auf Satan zurückführen, oder ist der Mensch für sein Handeln selbst verantwortlich?
- Wie verhalten sich Sünde „im Herzen“ des Menschen und dämonische Beeinflussung „von außen“ zueinander?
- Und schließlich: Können Kinder Gottes überhaupt noch von satanischen Kräften beeinflusst werden (vgl. 1 Joh 5,18)?

ANTWORT AUS DEM ALTEN TESTAMENT: HIOB

Das ganze Drama um das Schicksal Hiobs („ein untadeliger Mann“ – 1,8) hatte einen geistlichen Hintergrund, den Hiob selbst vermutlich nicht wahrnahm. Sein einziges Gegenüber war Gott, an Ihm hielt er fest („auch jetzt noch ist mein Zeuge im Himmel“ – 16,19; 19,25) und von Ihm wurde er am Ende überreich entschädigt. Dennoch: Gott ließ sich auf Satans Argumentation ein und erlaubte die schwere Prüfung seines Dieners – letztlich im Blick auf Hiobs Motivation, Gott zu dienen (1,9-12; 42,10-17).

Offenbar gilt auch für uns (ohne den „Fall Hiob“ zu verallgemeinern): Satan, der „Ankläger“, hat einen gewissen Spielraum, um uns in Prüfungssituationen durchzurütteln. Das Tröstliche daran ist die Gewissheit: Gott begrenzt diese

Phasen, hält sie von Anfang an in seiner Hand und wendet sie schließlich zu unserem Besten (vgl. 1 Kor 10,13).

ANTWORT AUS DEM NEUEN TESTAMENT: JESUS UND PETRUS

Jesus, der „Menschensohn“, ging durch dieselben Muster von Versuchungen, denen wir immer wieder ausgesetzt sind. Lukas formuliert in seinem Evangelium: „Der Heilige Geist“ führte Jesus für 40 Tage in die Wüste, doch die Verführungen gingen vom Teufel aus! Und nachdem Jesus „alle Versuchung vollendet hatte“, kehrte er „in der Kraft des Heiligen Geistes“, also bewährt und gestärkt, nach Galiläa zurück (Lk 4,1-14).

Auch Simon-Petrus, sein „bester Mann“, blieb nicht vor satanischer Infiltration verschont. Seinem Ansinnen, Jesus möge sich doch bitteschön das Leiden ersparen, bot Jesus interessanterweise nicht auf zwischenmenschlicher Ebene Einhalt: „Weiche von mir, Satan!“ (Mt 16,23). Hinter allzu menschlichen Überlegungen erkannte Jesus einen satanischen Manipulationsversuch, der ihn von der Spur abbringen sollte. Ebenso waren ja auch die drei Versuchungen in der Wüste gut begründet und sogar „biblisch unterlegt“ (vgl. Ps 91,11-12)! Es lohnt sich, darüber nachzudenken, was uns diese Beispiele im Blick auf Kommunikationsabläufe zwischen uns Menschen zu sagen haben.

Ebenso erkannte Jesus den Satan am Werk, als Petrus allzu selbstsicher daherkam und vor lauter Selbstüberschätzung in seine größte Niederlage, die Verleugnung Jesu, rannte (Lk 22,31-34.53). Kurzgefasst sagt uns auch diese Szene: Sa-

tan sucht und findet Ansatzpunkte in unserem Leben in dem Maß, wie wir uns von Gott abkoppeln und unser Herz eigenmächtig seine eigenen Wege sucht (vgl. Spr 16,9; Jer 17,9-19). Dies gilt in besonderer Weise für unsere Gedankenwelt, unsere Emotionen und unsere Kommunikation.

Vor allem unsere zwischenmenschlichen Beziehungen und der ganze Kommunikationsbereich sind ein beliebtes Angriffsziel dämonischer Aktivitäten.

SATANS ÜBLE MACHENSCHAFTEN BEIM NAMEN NENNEN

Wenn man dem Zeugnis der Evangelien folgt, kann kein Zweifel bestehen: Satan war für Jesus eine real existierende, destruktive und absolut menschenfeindliche Realität, eine spirituelle Persönlichkeit, der er offenbar zeitweise Auge in Auge gegenüberstand. Ebenso – und das ist viel bedeutsamer – wird im Evangelium eindeutig bezeugt: Jesus hat Satan und das Heer seiner Dämonen ein für alle Mal entmachtet. Er hat durch sein Sterben am Kreuz „der Schlan-

ge den Kopf zertreten“ (vgl. 1 Mose 3,15). Unter diesem Vorzeichen darf sich nun jeder, der zu Christus gehört, in einen geistlichen „Triumphzug“ einreihen (vgl. Kol 2,14-15; 2 Kor 2,14).

Jesus, der es am besten wissen musste, nannte Satans Charakterzüge und dunkle Absichten ungeschminkt beim Namen. Er sprach in seinen Gleichnissen von Feindschaft, Beraubung und Sabotage (Mt 13,19.39). Er bezeichnete Satan als „Menschenmörder“ und „Vater der Lüge“, als „Dieb“ und als „Fürst dieser Welt“ (Joh 8,44; 10,10; 12,31; 14,30). Unter dem Vorzeichen des Sündenfalls kann Paulus im Blick auf Satan sogar vom „Gott dieser Weltzeit“ sprechen (2 Kor 4,4). Dennoch: „Satan ist nicht das Gegenteil von Gott, sondern von Michael“ (C.S. Lewis), also ein mächtiger, in seinem Wesen pervertierter Engel. Wir glauben als Christen also nicht an einen Kampf zwischen zwei Göttern!

Interessanterweise stammt das deutsche Wort „Teufel“ vom griechischen „Diabolos“ ab: „Verleumder, Täuscher, Durcheinanderbringer“ („Satan“ ist hebräisch und meint: „sich jemandem entgegenstellen“). Der Teufel und seine Dämonen „können Gott und seine Kreatur nur hassen. Sie können nur existieren in dem Versuch, gegen Gott zu toben“ (Karl Barth). Das Gefährliche daran ist, dass Satan verdeckt arbeitet und wir sein destruktives Wirken oft erst im Nachhinein durchschauen. Vor allem unsere zwischenmenschlichen Beziehungen und der ganze Kommunikationsbereich sind ein beliebtes Angriffsziel dämonischer Aktivitäten. Ich denke an Situationen, wo man trotz endloser Sitzungen nicht auf einen Nenner kommt – und am Ende liegt es nicht an Sachfragen, sondern daran, dass zwei nicht miteinander können (oder wollen). Ich denke an langjährige Freundschaften und Beziehungen zwischen Mitarbeitern oder Weggefährten, die in die Brüche gehen, weil man sich voneinander entfremdet hat. Wenn sich dann jeder „im Willen Gottes“ glaubt, geht der Riss noch tiefer. Ich denke an Stimmungen in Gruppen oder Gemeinden, wo Dinge behauptet, gedeutet, verbreitet werden, und auf einmal sind mehrere „Wahrheiten“ im Umlauf. Worte entwickeln ihre Macht – und am Ende weiß keiner mehr, wo die Quelle war. Jakobus warnt uns vor der Macht der Worte mit dem Bild vom Waldbrand: „Ein winziger Funke steckt einen großen Wald in Brand. Die Zunge ist wie eine Flamme und kann eine Welt voller Ungerechtigkeit sein“ (Jak 2,5-6 | NLB). Nichts schädigt Beziehungen in Familie und Freundschaft, in Gemeinde und Gesellschaft so nachhaltig, wie subtile Lügen und ein verantwortungsloser Umgang mit der Wahrheit. Kirchengemeinden zerbrechen darüber. Nationen entfremden sich. Kriege werden aufgrund von Lügen vom Zaun gebrochen.

Nochmals: Immer sind wir Menschen selbst verantwortlich für die Art unserer Kommunikation. Unser Reden ist wie das Steuer eines Schiffes, das wir im Griff haben müssen (vgl. Jak 2,4; 1,26). Und doch sind Prozesse von Missver-

ständnis und Täuschung, Entfremdung und Entzweiung oft derartig irrational, dass wir im Licht von Gottes Wort mit dem „Vater der Lüge“ rechnen müssen.

VIER BIBLISCHE BEISPIELE FÜR DIE MACHT DER LÜGE

1. Misstrauen

Im Garten kommt die Schlange „nur“, um zu hinterfragen (nach dem Motto: „Man muss doch wohl kritische Fragen stellen dürfen ...“)! Doch letztlich stellt sie Gottes gute Absichten infrage. Die Abfolge von Misstrauen – Unterstellung – Behauptung führt letztlich zum Zerbrechen einer lebenswichtigen Freundschaft (1 Mose 3,1-10). Auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen ist Misstrauen der Anfang aller Lüge: Wir unterstellen dem anderen falsche Motive! Misstrauen sickert „auf leisen Sohlen“ in unsere Gedanken- und Gefühlswelt ein, bis dies unser Reden und Handeln beeinflusst.

2. Manipulation

Eine manipulative Informationspolitik durch Israels Kundschafter führte in der Wüste zu einem Stimmungsumschwung mit weitreichenden Folgen: Rasch verblassen die positiven Aspekte beim Bericht über das verheißene Land, während die negativen überhöht werden (4 Mose 13,25-33). Verzerrte Wahrnehmung führt zu Enttäuschung, Auflehnung und kopflosen Entscheidungen. Gott nimmt seinem Volk übel, dass sie „ein böses Gerücht über das Land“ glaubten und lässt eine ganze Generation in der Wüste sterben (4 Mose 14,1-4.22-38).

3. Einschüchterung

Der tapfere Prophet Elia fiel emotional in ein Loch, nachdem die Königsgattin ihm eine Todesdrohung übermittelt hatte (1 Kön 19,1-4.14). Einschüchterung ist ein beliebtes Mittel Satans, um Gottes Diener unschädlich zu machen. Bei Elia kommt es – nach einer massiven und siegreichen Konfrontation mit den Propheten Baals – zur Erschöpfung, zum Verlust seiner Vision und schließlich dem Wunsch zu sterben. Damals wie heute gilt: Wer im geistlichen Dienst steht, muss lernen, wie man sich gegen die Macht destruktiver Worte wappnet und sein Innenleben gezielt schützt!

4. Lug und Trug

Die Jerusalemer Gemeinde wurde in ihrer Anfangszeit durch den plötzlichen Tod eines Ehepaares erschüttert, das sich auf gemeinsam gedeckten Betrug geeinigt hatte. Ananias und Saphira spendeten den Erlös eines verkauften Grundstücks (vgl. Apg 4,34-37), was natürlich gut ankam, behielten aber einen Teil heimlich für sich. Dass der Geist Gottes solch ein verlogenes Verhalten aufdeckte und umgehend richtete, erschütterte die Gläubigen zutiefst (Apg 5,1-11). Auch wir sollten diese „strenge Seite“ Gottes im Blick

behalten, wenn wir uns geistlichen Aufbruch in unseren Gemeinden und in unserem Land wünschen! Zu den Dingen, die „der Herr hasst“, gehören „stolze Augen, falsche Zunge ..., ein falscher Zeuge, der Lügen in die Ohren bläst, und einer, der Zank zwischen Brüdern entfacht“ (Spr 6,16-19 | NGÜ).

GEMEINDE ALS ÜBUNGSFELD FÜR EIN LEBEN IN WAHRHEIT

„Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder. Zürmt ihr, so sündigt nicht; die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn! Gebt auch nicht Raum dem Teufel! ... Kein schlechtes Wort soll aus eurem Mund kommen, sondern was gut ist zur Erbauung. ... Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes“ (Eph 4,25-30).

Man kann den Epheserbrief als großen „Gemeindebrief“ lesen, in dem es um konkrete Nachfolge in sämtlichen Lebensbereichen geht. Dazu zählt auch aufrichtige und aufbauende Kommunikation. Allerdings hat Paulus dabei nicht nur gesunde Beziehungen auf zwischenmenschlicher Ebene im Blick. Siebenmal betont der Epheserbrief, dass wir als Gemeinde „Leib des Christus“ sind – sprich: Unser Umgang miteinander hat direkte Auswirkungen auf Christus selbst. Der Auferstandene möchte sich in seinem Körper wohlfühlen. Es ist wahr: Wie und was wir reden, kann zur Einladung an den Teufel („gebt ihm nicht Raum!“) und zur Ausladung an den Heiligen Geist werden („betrübt ihn nicht!“). Positiv gewendet: Wir können gezielt und in kleinen Schritten dazu beitragen, dass der „Leib Christi aufgebaut wird“: indem wir uns von Lüge und Täuschung fernhalten und „in einem Geist der Liebe an der Wahrheit festhalten“ (Eph 4,14-16 | NGÜ). Am Ende des Epheserbriefs ruft Paulus zum „geistlichen Kampf“ auf (Eph 6,11-17). Dabei gehören ein Leben in der Wahrheit (der „Gürtel“) und die bewusste Anwendung von Gottes Wort („Schwert des Geistes“) zusammen.

Wenn wir die subtilen Machenschaften des Feindes schneller durchschauen und lernen, unsere Zunge unter Kontrolle zu halten, wird uns viel Leid in unseren Gemeinden erspart bleiben. Wir werden in unserem Charakter wachsen und einen Reichtum an stabilen Beziehungen erleben. Und wir werden den ehren, der zu Recht von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit!“ Und der uns zusagt: „die Wahrheit wird euch freimachen“ (Joh 14,6; 8,32).



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland ist er als theologischer Referent tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

CHEFSEKRETÄRE DES HÖCHSTEN

Die Wahrheit der Bibel

Von Manfred Schmidt

Wir leben in einer aufregenden Zeit: Die Ära der „Moderne“ haben wir hinter uns gelassen; dort wurde immerhin noch nach Wahrheit gefragt. Am Schluss galt nur noch die Naturwissenschaft als „wahr“; der Rest war subjektiv. In der „Postmoderne“ aber sind wir gerade dabei, sämtliche uns präsentierten Wahrheiten abzuschütteln und uns in einer „post-faktischen“ Welt einzurichten. Viele glauben nicht mehr, dass uns reale Fakten geboten werden. Also zimmern wir uns, in medialen oder realen Bestätigungs- und Empörungsgemeinschaften, unsere „alternative Wahrheit“ zusammen...

Leider tun das in verstärktem Maß auch Christen. Die eine Spielart greift im „charismatischen“ Bereich um sich. Sogenannte Prophetien von Blutmonden, Sternkonstellationen oder direkte Ansagen zur Zeitgeschichte ziehen eine ganze Reihe von Frommen in ihren Bann. Solange es einen heiligen Schauer verursacht, halten sie es für biblisch begründet. Kritische Anfragen schieben sie beiseite, denn Geistliches muss ja geistlich verstanden werden.

Die andere Spielart gibt es schon länger. Es ist der „Fundamentalismus“ im weitesten Sinn: die Weigerung, sachlich nachvollziehbare Beobachtungen ernst zu nehmen und sich die Mühe zu machen, nach der besten Erklärung zu suchen. Das tun wir leider gerade auch in unserem Umgang mit der Bibel. Die „Verbalinspiration“ – die Überzeugung, dass Gott jedes einzelne Wort der Bibel mehr oder weniger diktiert hat – gehört dazu. Im Prinzip ist dann alles einfach: Der Text ist ewig und vollkommen; wir müssen das Puzzle nur richtig zusammensetzen. Was uns Mühe macht, ignorieren wir in der Hoffnung, irgendwann ausreichend erleuchtet zu sein. Und so schließen wir uns im Bunker unseres vermeintlich sicheren „Glaubenssystems“ ein und haben die Wahrheit gepachtet. Leider verändert diese „Wahrheit“ die Welt nicht mehr.

Zum Glück ist die Bibel ganz anders. Und ihr Wahrheitsverständnis auch. Um sie zu verstehen, müssen wir uns drei Dinge näher ansehen: das Wesen Gottes, das Wort Gottes und das Wesen der „Schriften“. Dann wird klar, was der Wahrheitsanspruch der Bibel ist und was nicht.

DAS WESEN GOTTES

AT und NT zeichnen das gleiche Bild: Gott ist einer, der sich sehr konkret in unser menschliches Leben einmischt. Ob Abraham oder Petrus: Gott ruft uns ganz buchstäblich in die „Nach-Folge“, ins Umherziehen („Wandeln“) mit ihm. Da geht es zunächst nicht um intellektuelle „kognitive“ Wahrheiten, sondern um reale Begegnungen, aus denen eine dauerhafte Beziehung erwächst. Entscheidend für das Wahrheitsverständnis der Bibel ist: Wahrheit heißt nicht „Richtigkeit“, sondern meint das Grundlegende, das „Zuverlässige, das nur im Sich-Einlassen“, in der Begegnung, erkannt wird. Und das einzige, was absolut grundlegend und immer zuverlässig ist, jenseits all unserer Richtigkeiten, ist Gott. Weil er aber der Zu-Verlässige ist, müssen wir alles andere, auch uns selbst, mitsamt unserer frommen Systeme, verlassen und uns ihm rückhaltlos überlassen. Das nennt die Bibel Glauben („Sich-Festmachen“). Bauen wir auf irgendetwas anderes, und sei es die „Unfehlbarkeit“ der Bibel (oder von Menschen), dann sind wir verlassen.

DAS WORT GOTTES

Gott spricht – direkt und persönlich, nicht brieflich. Sein Wort ist weitaus mehr als Information, es ist eine schöpferische Kraft: Es erschafft aus dem Nichts. Es schafft Ordnung im Chaos der Welt und des Lebens. Und es bringt die Welt und das Leben zur Entfaltung. Aber mehr noch: Gottes Wort ist zutiefst Anrede („du!“), durch die wir über-

haupt erst zum Gegenüber, zur Person werden, zum „Ich“. Und dieses Wort nötigt uns zur Antwort und überträgt uns so Ver-Antwortung. Zugleich stellt Gottes Wort uns immer in eine Gemeinschaft von „Herausgerufenen“ hinein, in die Gemeinschaft der Gemeinde (griech. ek-klesia).

Im Neuen Testament kommt noch ein revolutionärer Gesichtspunkt hinzu: Der Anfang des Johannesevangeliums enthüllt, dass Gottes Wort weitaus mehr ist als Kraftwirkung und Anrede. Es ist der innerste Kern des Wesens Gottes, es ist Gott selbst: „Am Anfang war das Wort ... und das Wort war Gott... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Joh 1,1.14). Deutlicher als hier kann man es nicht sagen: Gott wurde Mensch, nicht Buch. Jesus Christus ist das Wort Gottes. In ihm hat Gott sich ein für alle Mal ausgesprochen. Folglich glauben wir als Christen nicht „an“ die Bibel, sondern an den lebendigen, dreifaltigen Gott – „gemäß der Schrift“.

DAS WESEN DER SCHRIFTEN

Am Ursprung der Schrift stehen also Menschen, denen Gott in den Weg getreten ist. In all ihrer Fehlerhaftigkeit – man schau nur auf Abraham oder Petrus! – bezeugen sie diesen Gott, sein Reden und sein Wirken. Ihr Zeugnis wird schließlich „verschriftet“, sei es von ihnen selbst, oder von Mitarbeitern, Schülern oder Nachfahren. Die „Schriften“ (so wird die Bibel in der Bibel genannt) sind so immer Zeugnis vom lebensverändernden Wort Gottes, das Menschen anredet und in Dienst genommen hat. Die Menschen hinter den Schriften sind deshalb „Zeugen“, keine Diktiergeräte des Allmächtigen. Ihre Schriften haben Anteil an beidem: an ihrer eigenen umstürzenden Begegnung mit dem Wort des lebendigen Gottes und zugleich an ihrer ganz normalen geschöpflichen Begrenztheit und Fehlerhaftigkeit. Das gehört zur Ehre des Erschaffenseins als Ebenbild

**Weil er der Zu-Verlässige ist,
müssen wir uns selbst ver-lassen
und ihm rückhaltlos über-lassen.
Das nennt die Bibel Glauben.**

Gottes: nicht fehlerloser, aber „wahrer“, sprich „zuverlässiger“ Bote dieses Gottes zu sein. Statt Diktiergeräte also Chefsekretäre, die das volle Vertrauen ihres Chefs haben. Deshalb können sie das, was er sagen will, auf ihre je eigene, höchst unterschiedliche Art zum Ausdruck bringen. Die Schriften sind in doppelter Hinsicht die Urkunde des christlichen Glaubens: Sie sind die „Ur-Kunde“, die „ursprüngliche Kunde“, die authentische Botschaft vom Wirken des Wortes Gottes in der Geschichte der Welt, Israels

und der Menschheit. Und sie sind in aller ihrer Vielfalt die maßgebliche „Urkunde“, das verbindliche Dokument, das den einzig gültigen Maßstab für alle Glaubenserfahrung und alles Reden von Gott darstellt.

Die Wahrheit dieser Bibliothek von Schriften aus zwei Jahrtausenden, die wir „Bibel“ nennen (griech. „die Bücher“), liegt also darin: Sie bezeugen uns authentisch Wesen, Wirken und Willen Gottes. Weil diese Schriften das Wort Gottes bezeugen, führen sie immer wieder zu einer Begegnung mit Gott und bewirken so Glauben, das rückhaltlose Sich-auf-ihn-Verlassen. Weil sie von Menschen stammen, die zugleich auch immer Kinder ihrer Zeit waren (nur so war ihre Botschaft verständlich), müssen wir uns um eine sachgemäße – dem Willen Gottes entsprechende – Auslegung für unsere Zeit bemühen. Die Grundvoraussetzung für solch eine schriftgemäße Auslegung ist damit eine zweifache: die Hingabe an den Gott, der alles in allem wirkt, und an die Schriften in all ihrer bunten Vielfalt.



Manfred Schmidt ist evangelischer Theologe aus Fürth/Bayern, und führt mit seiner Frau Ursula bundesweit Seminare, Vorträge und Schulungen, u.a. zur Einübung in das Hörende Gebet, durch. Darüberhinaus bieten sie jährlich ein Internet-Bibelstudium an. www.axis-web.de



SEMINAR
17.-20.08.2017
DIE GRÖßERE PERSPEKTIVE
– ABENTEUER REIFE.
MIT MANFRED & URSULA
SCHMIDT IM LEMFÖRDE

Wir leben in einer Zeit der Krisen und Umbrüche – nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern oft auch persönlich und geistlich. Das Seminar

will hier Perspektiven aufzeigen: Gott selbst ist am Wirken und führt uns – und die Welt – in ein neues, unbekanntes Land. Auf dieser Reise werden wir einen Blick dafür entwickeln, was es heißt, wenn das Neue Testament davon spricht „hinzugelangen zur vollen Reife Christi“ (Eph 4,13). Das Wochenende dient dazu, von Gott her zu erkennen, wo wir stehen, und die nächsten Herausforderungen anzunehmen. Intensive Vorträge, Zeiten der persönlichen Stille oder der Gespräche werden uns dabei helfen, in den nächsten Wachstumsschritt hineinzufinden.

www.gge-seminare.de

WAHRHEIT IM SPIEGEL DES NAMENS GOTTES

Die biblische Wahrheit ist im Kern personal. Sowohl im Alten Testament als auch im Neuen Testament steht Gott als Person für die Wahrheit. Darum geht es, wenn es um die Wahrheit geht, um Gott selbst, der sich einst Mose mit Namen vorgestellt hat.

Von Michael Rohde

Wenn ich über Gott schreibe, dann sind meine Sätze nicht objektiv: Denn kein Mensch kann neutral und objektiv sein und reden, schon gar nicht über Gott. Denn Gott ist nicht ein Gegenstand, den man unter die Lupe nehmen kann, und keine Sache, die unter das Mikroskop passt. Gott ist für unsere Augen unsichtbar. Wir können Gott nicht messen oder naturwissenschaftlich beweisen. Wie kann man dann überhaupt über Gott reden?

Es gibt ein Meer an Antworten auf die Frage: „Wer ist Gott?“ und „Was ist Wahrheit?“ Wer eine Ausstellung zu den Weltreligionen besucht, hat anschaulich vor Augen, wie Menschen nach Gott suchen und wie unterschiedlich Menschen auf dieser Erde von Gott reden. Grundlegend lässt sich zunächst allgemein von der Bibel sagen: Wenn Gott Gott ist, dann gab es ihn schon, bevor es uns gab. Wenn Gott Gott ist, dann ist er ewig. Wenn Gott Gott ist, dann ist er größer als unser menschlicher Verstand und unser Sprach- und Denkvermögen. Wenn Gott Gott ist, dann muss er sich nicht den Gesetzen der Natur unterwerfen, der Schwerkraft, der Zeit, dem Tod. Wenn Gott Gott ist, dann ist er die Wahrheit in Person und unsere menschliche Wahrheit über ihn nur eine Annäherung. Als Menschen können wir nicht anders als in unserer menschlichen Sprache und mit unseren menschlichen Bildern von Gott sprechen. Eigentlich müssten wir schweigen, aber viele können nicht schweigen, weil sie es dazu drängt, Erfahrungen mit Gott auszudrücken. Und wenn wir reden, Bilder machen, symbolische Formen finden, dann für etwas, was kein Ding und keine Wahrheit in der Welt ist. Unsere Worte und Bilder sind also Platzhalter, die einen Platz freihalten für den, der ganz anders ist als alles, was wir in dieser Welt abbilden können.

GOTTES ENTSCHLUSS, ZU RETTEN

Ich möchte das an einem berühmten Text des Alten Testaments zeigen, in dem sich Gott Mose vorstellt. Dieser Text

geht nicht von dem aus, was Menschen über Gott denken, sondern er erzählt davon, wie sich Gott an den Menschen wendet. Damit dreht sich unsere Gedankenrichtung um. Das lateinische Wort „religio“ bedeutet „auf etwas achtgeben“, „etwas bedenken“, sich um etwas sorgen. Der folgende Text zeigt, worauf Gott achtgibt.

Lesen Sie einmal am Stück das dritte Kapitel des zweiten Mosebuchs! Das Rettungsvorhaben Gottes beginnt mit einem Gott, der wahrnimmt, dass sein Volk leidet, angetrieben, gequält und unterdrückt wird. In der bildhaften Sprache der Bibel hat Gott das Elend seines Volkes „gesehen“ und er hat „achtgehabt“ auf das, was ihnen in Ägypten angetan wird. Die Rettung beginnt also mit dem Blick des Erbarmens Gottes. Darin sind auch manche neutestamentlichen Erzählungen von Jesus ähnlich, die damit beginnen, dass Jesus beispielsweise einen Blindgeborenen am Wegesrand sieht (Joh 9,1).

Neben dem Sehen Gottes spricht 2 Mose 3 auch vom Hören Gottes: Gott hat das Schreien der Israeliten gehört. Gott hat also ein offenes Ohr. Und Israel ruft in seiner Not zu seinem Gott. Der Entschluss Gottes, zu retten nimmt seinen Ausgangspunkt in der Parteilichkeit Gottes für sein unterdrücktes Volk; er nimmt seinen Anfang im barmherzigen Sehen und Hören dessen, was Menschen die Freiheit raubt. Und dann führt Gott aus der Not heraus und hinein in ein neues Leben: Er kommt vom Himmel auf die Erde herab, um aus der Hand – also aus der Gewalt – Ägyptens zu retten (2 Mose 3,8).

In diesem Text stecken menschenähnliche (anthropomorphe) Gottesbilder: Gott hat Augen und Ohren, mit denen er Not wahrnimmt. Und Gott hat eine kraftvolle Hand, mit der er in das Leben von Menschen eingreifen kann. So bezeugen es Menschen, die Gott erfahren haben. Und dieser Gott redet. Gott redet über Gott. Gott spricht Mose an und verspricht ihm und Menschen, die ihm vertrauen, seine Nähe



„Die Wahrheit in der Schrift wird uns niemals selig machen, bis sie Wahrheit in unseren Herzen ist.“

Charles Haddon Spurgeon (1834-1892)

und Begleitung. Mose fragt: Wenn ich zu anderen komme, wie soll ich von Gott reden? Welchen Namen hast du?

GEHEIMNISVOLLE OFFENBARUNG

Daraufhin offenbart Gott seinen Namen (2 Mose 3,14). Aber Gott stellt sich nicht vor mit einem Namen wie Peter oder Paul, sondern Gott bleibt ein erfahrbares Geheimnis und in dieser Erfahrung mit Gott erschließt sich seine Wahrheit. Ein Name ist nach antiker Vorstellung nicht „Schall und Rauch“, sondern im Namen existiert der Träger des Namens. Die Offenbarung des Namens Gottes ist geheimnisvoll, denn Gott geht zwar auf Moses Wunsch ein,

Wenn Gott Gott ist, dann ist er die Wahrheit in Person und unsere menschliche Wahrheit über ihn nur eine Annäherung.

einen Namen zu nennen, aber indem er den Namen preisgibt, verhüllt er ihn zugleich. Gott offenbart sich in besonderer Weise und doch bleibt er frei und unverfügbar. Martin Luther übersetzt die Selbstvorstellung Gottes mit „Ich werde sein, der ich sein werde“... der „Ich werde sein hat mich zu euch gesandt“. „Ich werde sein“ – in dieser Übersetzung steckt Dynamik und Lebendigkeit, Werden und Wirken Gottes. In der Deutung des Namens Gottes spiegelt sich ein zweifaches Wahrheitsverständnis:

Die griechische Septuaginta hat die Namensoffenbarung eher philosophisch verstanden und gedeutet als „Ich bin der Seiende“. Als Partizip und Zustandsaussage über das

Wesen Gottes. Der jüdische Philosoph Mendelssohn hat die Textstelle ebenso verstanden und übersetzt demnach „Der Ewige“. Ähnlich denkt Hebräer 13,8, wenn Jesus Christus „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ genannt wird. Wer so Gottes Namen hört und versteht, betont die Zuverlässigkeit und Treue Gottes.

Der andere Aspekt des Wahrheitsverständnisses erschließt sich darin, dass Gott erlebt wurde. Davon erzählen seit Hunderten von Jahren Juden und Christen. Von Generation zu Generation geben sie Erfahrungen mit dem Gott, wie er in der Bibel bezeugt wird, weiter. In diesem Sinne kann man auch das besondere Ich-Bin-Wort Jesu verstehen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14,6). Die Wahrheit liegt in einer Person, in Gottes Sohn und damit in Gott selbst, einer Person, die erfahrbar ist. Wer Jesu Ruf in die Nachfolge hört und ihm nachfolgt, für den ist Jesus der Weg geworden. Wer Jesus als Gekreuzigten und Auferstandenen glauben kann, für den erschließt sich die Wahrheit der Liebe Gottes auf einzigartige Weise. Der Heilige Geist ist es, der in diese Wahrheit leiten wird (Joh 16,13). Wer Jesus vertraut, gewinnt ewiges Leben (Joh 3,16).

Was ist Wahrheit? Die Bibel aus Altem und Neuem Testament bezeugt, wer die Wahrheit ist und wie Gott gerne rettet und zu einem neuen Leben befreit.



Prof. Dr. Michael Rohde ist Pastor der Ev.-Freikirchlichen Gemeinde Hannover-Walderseestraße und Lehrbeauftragter an der Leibniz Universität Hannover.

IM BERUF DER Wahrheit VERPFLICHTET

Menschen ringen um Wahrheit. Viele Berufe sind dem in besonderem Maße verpflichtet. Zu den Grenzen und Möglichkeiten des Verständnisses, Findens, Unterscheidens und Umgangs mit Wahrem und Unwahrem haben wir einen Historiker, eine Statistikerin, eine Rechtsanwältin, zwei Ärztinnen und eine Synodalpräsidentin gefragt

In der Medizin ist die Wahrheit tastbar, messbar, mit bildgebenden Verfahren oft sogar sichtbar. Die Wahrheit – das sind Laborwerte, Befunde schwarz auf weiß und Diagnosen, also überprüf- und reproduzierbare Fakten, die man nicht leugnen kann. Hinzu kommt die ärztliche Erfahrung mit Krankheitsverläufen. Mithilfe von Beobachtungen und der Aufzeichnung von (Mess-)Daten können Ärzte die Wahrscheinlichkeit einer positiven oder negativen Entwicklung einer Krankheit einschätzen und eine Prognose abgeben.

In der neurologischen Abteilung eines Krankenhauses haben wir es täglich mit lebensbedrohlichen und zum Tod führenden Erkrankungen zu tun. Für uns Ärzte besteht Aufklärungspflicht, denn jeder Patient hat das Recht, über seine Befunde, den Schweregrad seiner Erkrankung und das Krankheitsstadium wahrheitsgemäß unterrichtet zu werden. Gerade wenn jemand todkrank ist, ist es ein Gebot der

Menschenwürde, ihm nicht nur zu sagen, dass z.B. auf dem CT-Bild Hirnmetastasen zu sehen sind. Der Patient muss erfahren, welche Behandlungsmöglichkeiten es evtl. noch gibt und aufgeklärt werden über den zu erwartenden Verlauf der Erkrankung, damit er in der Lage ist, sich für oder gegen Therapien oder palliative Begleitung zu entscheiden und ggf. auch dafür, wie und wo er sterben möchte. Täten Ärzte das nicht, würden sie Patienten in Abhängigkeit halten und ihnen Entscheidungen abnehmen, die ein mündiger Mensch selbst treffen muss. In der Tat haben Menschen, wenn sie geistig dazu noch in der Lage sind, bis zuletzt immer noch die Möglichkeit, über ihren Verbleib und das, was medizinisch noch getan werden soll, selbst zu entscheiden. Insbesondere, wenn Menschen nicht mehr lange leben werden, ist es wichtig, ihnen die Wahrheit zu sagen, damit sie noch die Chance bekommen, ggf. ihre Angelegenheiten zu regeln und Abschied zu nehmen. >



JELENA SCHULZ
Ärztin

Wenn Patienten nicht möchten, dass z.B. ihre Partner und Angehörigen die Wahrheit erfahren, sind wir Ärzte an unsere Schweigepflicht gebunden. Wesentlich angenehmer ist es jedoch, wenn ein offenes Verhältnis besteht und wir die betroffenen Angehörigen in alle Überlegungen und Entscheidungen miteinbeziehen können.

Es ist selbstverständlich, dass die Wahrheit behutsam, mit „Fingerspitzengefühl“, je nach Verfassung auch „scheibchenweise“, mitgeteilt wird. Ich setzte mich zu den Patienten, ergreife z.B. die Hand, nehme mir für solch ein Gespräch so viel Zeit wie im Klinikbetrieb möglich und signalisiere, dass ich für Fragen, Einwände, Ängste und Sorgen weiterhin zur Verfügung stehe. Im ersten Moment reagieren viele Patienten schockiert, mit Unverständnis oder

Es ist ein Gebot der Menschenwürde, dass ein mündiger Mensch Entscheidungen selbst treffen muss.

auch Verleugnung. Auf dem Weg dahin, die Wahrheit mehr und mehr zu realisieren, werden manche wütend, andere weinen und sind aufgelöst, aber sie stellen sich irgendwann auf die Situation ein. Die Wahrheit zu erfahren, ist für manche auch eine Erlösung von der Ungewissheit.



JOHANNES DUPKE
Historiker

Historiker erforschen die Vergangenheit und erzählen darüber in Büchern, Filmen oder Ausstellungen. Dabei suchen sie Spuren von Früher, sogenannte Quellen, untersuchen diese und stellen sie in einen größeren Zusammenhang. Quelle kann alles sein, was alt ist: Foto, Tagebuch, Maschine, Tonscherbe usw. Nimmt man alle Informationen aus den Quellen zusammen, so entsteht (eine) Geschichte. Eine gute Geschichte kommt dem, wie es wirklich war, möglichst nahe.

Gute Geschichte kommt dem, wie es wirklich war, möglichst nahe.

Allerdings: Menschen nehmen ihre Gegenwart nur in Ausschnitten und mit einem bestimmten Blickwinkel wahr. Dieser Makel haftet also automatisch an den Quellen. Historische Wahrheit oder Objektivität sind letztlich nur Idealvorstellungen, die niemals erreicht werden können. Stattdessen geht es um Plausibilität und Triftigkeit von Geschichten auf der jeweiligen Quellenbasis.

Das Verfassen einer historischen Erzählung hat immer einen kreativen Anteil, beinhaltet immer etwas Phantasie des Historikers. Aber historische Aussagen dürfen nie im Gegensatz zu bekannten Quellen stehen. Man spricht hier vom „Vetorecht der Quellen“. Werden neue Quellen entdeckt, kann es passieren, dass „die Geschichte umgeschrieben werden muss“.



CLAUDIA DUPKE
Statistikerin

Ich bin auf der Suche nach der Wahrheit, die meiner Stichprobe zu Grunde liegt. Ich erhalte mit Daten immer nur einen Ausschnitt von etwas Großem und versuche, mir mit Hilfe von statistischem Werkzeug einen Einblick in geltende Gesetzmäßigkeiten zu verschaffen. Das Anwenden von statistischen Werkzeugen erfordert allerdings Bedingungen an die Daten, die erfüllt sein müssen, um sicher zu stellen, dass die Ergebnisse korrekt sind. Wenn Bedingungen nicht erfüllt sind, kann es passieren, dass die Werkzeuge mir falsche Ergebnisse liefern, mich irreführen und mir eben nicht die Wahrheit sagen. Für einfache Probleme gibt es oft eine Lösung, von der ich mit großer Sicherheit sagen kann, dass dies die Wahrheit ist. Oftmals habe ich es aber mit Datensätzen zu tun, denen komplexe Prozesse zu Grunde liegen. Hier kann ich nicht davon sprechen, dass ich die Wahrheit finde. Hier muss ich sehr vorsichtig in meinen Formulierungen sein, die dann eher so klingen: „Mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% liegt der wahre Wert zwischen x

Ich erhalte immer nur einen Ausschnitt von etwas Großem.

und y“. Diese Unsicherheiten, man nennt sie auch Vertrauensintervall, sind ein elementarer Bestandteil der Statistik. Zwar ist das Ziel, sie möglichst klein zu halten, aber in der Praxis sind die Unsicherheiten auf Grundlage von Statistiken sehr groß. Leider wird das in den Medien meist verschwiegen. Dies führt zu der landläufigen Annahme, dass Statistiken beliebig oder „verlogene Wahrheiten“ seien.



BÄRBEL GEGENWART
Rechtsanwältin

„Was ist Wahrheit?, rief Pilatus und zeigte, dass ihn die Antwort nicht interessierte. So fällt er das größte Fehlurteil der Weltgeschichte. Deshalb glauben wir vom Netzwerk „Christ-Jurist.de“, dass die juristische Arbeit eine – wenn auch nicht immer erfolgreiche – Suche nach der Wahrheit ist.

Dass die Wahrheit siegt ist wichtiger als einen Prozess zu gewinnen.

Für mich als Rechtsanwältin ist dies eine besondere Herausforderung und immer wieder eine Freude, der Wahrheit Geltung zu verschaffen. Aber es gibt auch die Situationen, in denen sich nach durchgeführter Beweisaufnahme herausstellt, dass die Behauptungen meines Mandanten nicht wahr waren.

Ich bin jedoch überzeugt, dass es in beiden Fällen für alle Beteiligten gut ist, wenn die Wahrheit siegt. Dies ist wichtiger als einen Prozess zu gewinnen. „Denn ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32).



GUDRUN LINDNER
Synodalpräsidentin

höchstens den demokratischen Spielregeln und Strukturen nach. Der Unterschied macht's: Synoden sind Teil der Gemeinschaft der Heiligen. Als einzelne Synodale, aber auch als ganzer Corpus beten sie zu Gott, befragen ihn und lob-singen ihm. Es ist übrigens die vornehmste Aufgabe eines Synodenpräsidiums, das zu ermöglichen, dem Raum zu geben. Und als Teil der Gemeinschaft der Heiligen buchstabieren sie den Weg, die Wahrheit und das Leben, suchen nach Rahmenbedingung, die den Gemeinden biblische Wahrheit eröffnet und ermöglicht. Irrtum und Fehleinschätzung sind dabei nicht ausgeschlossen. Das habe ich oft erlebt. Aber wenn nur alles wieder und wieder an der Schrift geprüft wird, dann wird der Dreieinige Gott selbst die Wahrheit zum Zuge kommen lassen, auch das habe ich erlebt – gottlob.

Eine Kirchensynode tagt. Ein brisantes Thema steht an: Wer darf das Abendmahl empfangen? Achtzig synodale Frauen und Männer, Theologen und Laien beraten mehrere Tage, um dann einen Beschluss zu fassen. Spiegelt dieser Beschluss die Wahrheit des Evangeliums wider oder ist er Menschenwerk? Gewiss, auch Konzilien können irren, behauptete schon Martin Luther. Ist das die Wahrheit, dass Synoden eben nicht die Wahrheit abbilden können? Und was ist mit den Konzilien der Christenheit in den ersten Jahrhunderten, die den biblischen Kanon festlegten und die die Dreieinigkeit Gottes formulierten? Wer legt fest, was Wahrheit ist?

Bei Synodalen, sie seien Arzt oder Rechtsanwältin, Pfarrerin oder Professor, Kirchvorsteher oder Kirchenrätin, wird auf der Suche nach der Wahrheit immer die persönliche Situation, die Glaubens- und Lebenserfahrung mitschwingen. Immer haben wir es mit der subjektiv erkannten und für das eigene Leben angeeigneten Wahrheit zu tun. Deshalb ist Respekt vor den Überzeugungen anderer geboten. Das eigene Wahrheitsbewusstsein darf im Dialog und im fairen Streit um die Wahrheit eigenen Irrtum nicht ausschließen. Dabei ist Glaubensgewissheit Voraussetzung eines guten Ringens um wahre Erkenntnisse. Nicht dienlich bei der Suche nach der Wahrheit sind relativistische Toleranz, „zeitgeistige“ Relativierung, aber auch rechthaberische Absolutheitsansprüche.

Absolut darf sich nur der nennen, der von sich sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh 14,6). Aber selbst Jesu direkten Gefährten erschloss sich das nicht zweifelsfrei. Dieser Wegweisung mussten sie nach-suchen bis an ihr Lebensende, so wie wir auch. Das macht demütig und beharrt vor Selbstherrlichkeit.

Und wie war das nun mit den Synoden? Synoden werden oft als Kirchenparlamente bezeichnet. Das sind sie aller-

MONIKA WINDSOR Anästhesistin

Es ist so, dass weder der Arzt immer weiß, wie der Verlauf einer schweren Krankheit wirklich sein wird, noch will der Patient immer alles wissen. Meist will er die noch verbleibende Zeit eingeschätzt wissen, aber nicht unbedingt die zu erwartenden Symptome. Wichtig ist, dass der Patient sich gut versorgt weiß. Es gibt auch Menschen,

*Es gibt auch Menschen,
die etwas ahnen, aber
nicht zum Arzt gehen.*

die, weil sie etwas ahnen, nicht zum Arzt gehen. Sie kommen erst, wenn es gar nicht mehr geht, „alles zu spät“ ist. Vielleicht haben sie dann die vorhandene Zeit besser genutzt, als mit monatelangen Therapien? Wichtig finde ich auch, nie direkt die Hoffnung zu nehmen. Einmal ist es wahr, dass die Ärzte auch nicht alles wissen: die Krankheitsverläufe sind auch bei gleicher Krankheit oft sehr verschieden.

Der Wille zu leben ist beeindruckend stark. Die Menschen können sich meistens gut auf Veränderungen, auch Einschränkungen einstellen. Wenn ich in der Begleitung von Kranken immer die Betonung auf das lege, was wir tun und verbessern können und nicht auf das, was nicht mehr geht, können sie gut mitgehen.

Gekürzter, genehmigter Abdruck aus „ChrisCare – Magazin für Spiritualität und Gesundheit“ 4/2013

WAHRHEIT IST WAGNIS

„Ich will es gar nicht wissen ...!“ – Wer hat diesen Satz nicht schon gehört oder aus Selbstschutz gesagt?! Der Umgang mit Wahrheit will gerade in unbequemen Situationen gelernt und geübt werden.

Von Peter Heß

DIE WAHRHEIT DER STASI

Ich habe sie lange nicht angefordert, die Akten der Stasiunterlagenbehörde, diese Fundgrube von „Wahrheit“ über die Spitzelergebnisse der Stasi. Ich habe sie lange nicht angefordert, weil ich erlebt hatte, wie Freunde mit dem, was da zutage kam, nicht umgehen konnten. Verwandte, Freunde, Leute aus der eigenen Gemeinde hatten sie bespitzelt. Zwar kam es oft zur Bitte um Entschuldigung und Hintergrundinformationen über Erpressung und andere Druckmittel, denen man nicht standgehalten hatte, brachten ein bedingtes Verständnis. Dennoch!

Wenn ich selbst im Grunde meines Herzens von der Gnade angefüllt bin, wird sich die befreiende Kraft der Wahrheit einstellen können.

Vieles, was da zu lesen war, war lächerlich und dumm und nicht selten einfach falsch und erfunden – nur, um irgendetwas berichten zu können. Bei einem Freund gab es z.B. Sonntag für Sonntag Passagen in der Predigt, die davon erzählten. Darum wollte ich keinen Antrag stellen. Dann aber, nach fast 25 Jahren, holte ich es nach. Ich wollte wissen, was die Stasi von mir wusste. Es war „enttäuschend“. Zwei eher nichtssagende Seiten mit einem geschwärzten Namen. Die wirklich gefährlichen Dinge, wie die Tatsache, dass tonnenweise christliche Literatur bei mir im Keller und

auf dem Boden versteckt war, die ich dann an viele Kollegen verteilte, waren unbemerkt geblieben oder die Informationen darüber vernichtet worden. Den geschwärzten Namen des Spitzels allerdings wollte ich nicht enttarnt haben. Auch wenn ich eine Ahnung hatte – damit musste dieser Mensch allein klarkommen.

Wahrheit im Horizont der Stasiunterlagen ist für mich eine schillernde Begrifflichkeit; es ist Wahrheit, die zerstörerisch sein kann.

WAHRHEIT IM MITARBEITERGESPRÄCH

Personalentwicklungsgespräche und andere nötige Mitarbeitergespräche waren immer auch mit dem Vermitteln von Wahrheiten verbunden. Interessant war für mich, dass wertschätzende Wahrheit häufig mit einem skeptischen Blick meines Gegenübers aufgenommen wurde, also mit Zweifel am ernstgemeinten Wohlwollen. Das hat wohl auch mit dem unvermeidbaren Spannungsfeld Vorgesetzte-Mitarbeiter zu tun.

Immer wieder habe ich die Erfahrung machen müssen, wie fehlendes Vertrauen, vor allem bei kritischen Anfragen und in Konfliktsituationen, einen konstruktiven Gesprächsverlauf blockierte. Zuhören, eine andere Wahrnehmung aushalten und sich um Verständnis für den anderen bemühen – diese Fähigkeiten sind bei vielen nur sehr schwach ausgebildet. Stattdessen gab es viel Selbstrechtfertigung und Schuldzuweisung, die doch der Entwicklung des Arbeitsgeschehens und der Persönlichkeit viel weniger dienen. Aber ich habe auch das andere erlebt: Das offene Gespräch, bereites Zuhören und selbstkritisches Hinterfragen haben neue Nähe und Vertrauen ermöglicht. – Wahrheit und Angst scheinen Nachbarn zu sein.

VERBORGENEN MOTIVEN AUF DER SPUR

Lebenskrisen sind eine Chance, sich selbst tiefer zu verstehen und auf die Schliche zu kommen. Aber es braucht das „äußere Auge“ eines Gegenübers in Gesprächen. Dabei geht es um Wahrheit und in die Tiefe gehende Umkehr.

Von Gottfried Wenzelmann

Psychologen machen folgende Beobachtung: Menschen in den Vierzigern oder Fünfzigern kommen vermehrt in tiefe Lebenskrisen. In den Lebensjahrzehnten davor lief bei den Menschen alles einigermaßen rund. Tauchten holprige Abschnitte auf, so waren sie eher vergleichbar der Ausnahme von der Regel eines im ganzen rund laufenden Lebens. Aber dann kommen sie in eine Lebenskrise, die sich wie ein Karren anfühlen kann, der im Dreck stecken bleibt. Bei einigen von ihnen wird auch ihr bisheriger christlicher Glaube in diese Lebenskrise hineingezogen. Das Vertrauen zu Jesus Christus ist ihnen im bisherigen Leben kostbar geworden. Aber jetzt scheint er ihnen zwischen den Fingern zu zerrinnen. Alle Bemühungen, den Glauben vor der Lebenskrise zu schützen, scheinen ins Leere zu gehen. Und Appelle, du musst mehr glauben, helfen nicht aus ihrer Krise heraus – sie verstärken sie eher noch.

In einer solchen Lebenskrise kann es hilfreich und notwendig sein, das bisherige Leben tiefer anzusehen. Es geht darum, den untergründigen Motiven der bisherigen Lebensorientierung auf die Spur zu kommen. Das ist alles andere als einfach. Diese Motive liegen häufig nämlich nicht sichtbar auf der Hand. Sie sind so sehr mit uns verwachsen, dass wir zwar täglich mit ihnen leben, sie aber gerade deshalb nicht mehr erkennen können. Es ist so, wie wenn man ein riesiges Bild aus einer Entfernung von 5 cm betrachtet. Man mag dabei verschiedene Details sehen; der entscheidende Gesamtzusammenhang kommt auf diese Weise aber nicht in den Blick. Trotz seines Leidens geht der, der sich in einer Lebenskrise befindet, seinen verborgenen Motiven immer wieder auf den Leim. Was das in der Praxis bedeuten kann, möchte ich an zwei Beispielen verdeutlichen:

GNADENLOS PERFEKT

Sonja (Name und Situation in diesem wie im nächsten Beispiel geändert) ist in eine neue Gemeinde gekommen. Sie hat bei der Wahl durch den Kirchenvorstand alle Stimmen auf sich vereinigen können; alle konnten Gottes Willen im Kommen von Sonja in ihre Gemeinde erkennen. Und auch Sonja selber hatte in einem persönlichen geistlichen Klärungsprozess ihre Berufung für diese Gemeinde erkannt.

Als sie in diese Gemeinde kam, hatte sie sich mit Elan an die Arbeit gemacht. Ihr lag am Herzen, dass sie alle ihre Aufgaben hervorragend bewältigen wollte. Sie wollte ja alles zur Ehre Gottes und zum Besten der Gemeinde erledigen. In die Beziehungskrisen zwischen Gemeindegliedern, denen sie sehr bald in ihrem Dienst begegnete, gab sie sich mit Überstunden hinein. Sie wollte alles sehr gut machen. Die Vorzeichen von Erschöpfung, die sich im Lauf der folgenden Monate mehr und mehr einstellten, nahm sie nicht wirklich wahr. Ihr oberster Wert war, alles möglichst hervorragend zu bewältigen. Nach drei Jahren hingebener Arbeit in ihrer neuen Gemeinde erlebte Sonja an einem Morgen einen Weinkrampf, den sie einfach nicht in den Griff bekommen konnte. Sie verstand sich selbst nicht mehr, wollte sie doch alles zur Ehre des Herrn so gut wie möglich machen. Das war eine sehr harte und für sie selbst total überraschende, grundsätzliche Krise.

Sonja konnte diesem Symptom nicht mehr ausweichen. Sie nahm eine längere Auszeit und für ein paar Wochen ließ sie ihren Dienst in der Gemeinde ruhen, um seelsorglich-therapeutische Begleitung für sich in Anspruch zu nehmen. In dieser Begleitung wurde ihr deutlich: Ich will alles perfekt machen. Ich habe einen Anspruch an mich – und immer wieder auch an andere –, alles möglichst optimal zu bewältigen. **Ich sage mir zwar, dass ich alles für den Herrn möglichst perfekt machen will, aber im Grunde mache ich alles für mein Ich, für mein Ego, perfekt.** Vor allem wurde ihr deutlich: In meinem Dienen kommt die Gnade Gottes eigentlich nicht mehr wirklich vor. Ich möchte alles gnadenlos perfekt machen. Das war für sie eine erschreckende Einsicht. Die machte sie hilflos, weil das Streben nach Perfektion mit ihr so verwachsen war. Zugleich aber wurde ihr mehr und mehr deutlich, dass für sie diese Einsicht so etwas wie ein heilsamer Schock darstellte, der ihr zur Hilfe wurde, aus der Tretmühle der Dauerüberforderung auszusteigen. Ihr wurde deutlich, dass Gott am siebten Tage ruhte und sie sich von daher selbst auch mehr von der Ruhe Gottes gönnen durfte.

In diesem Zusammenhang erlebte Sonja das Wort Jesu aus Johannes 8,32 als eine sie zur Umkehr rufende Herausfor-

„Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach der Wahrheit richten.“

Matthias Claudius (1740-1850)

WAHRHEIT AM GRAB

Eine Trauerfeier wird angemeldet. Die Angehörigen geben mir Einblicke in das Leben des Verstorbenen. Immer wieder staune ich, wie ehrlich mir erzählt wird. Da werden auch die schwierigen, schmerzlichen und kritischen Seiten des Lebens nicht verschwiegen. Manchmal schließt sich die Bitte an: Darüber reden Sie bitte nicht in ihrer Predigt.

Trotzdem erbitte ich mir die Freiheit, auch diese Seiten nicht zu verschweigen, weil sie eben dazugehören und die Wirklichkeit eines Menschen ausmachen, mit dem wir unser Leben geteilt haben und von dem wir uns nun verabschieden. Ich möchte den Abschied von dem Menschen ermöglichen, der er wirklich war. Trauer und Abschied ohne Beschönigung und Lüge und gleichzeitig mit Würdigung und Wertschätzung, die den Verstorbenen vermissen lassen. Beides: Das Geschenk und die Mühe, ohne die wir einander nicht haben, sollen erkennbar sein. Beides macht den Reichtum und die Wahrheit unseres Lebens aus. Ich verspreche den Angehörigen, dass es nicht bloßstellend oder verurteilend bzw. anklagend sein wird, möglicherweise nur andeutend, so dass nur sie verstehen werden, was ich meine. Oft genug wurde besonders diese Passage der Ansprache im Nachgang dankbar gespiegelt.

WAHRHEIT UNTER FREUNDEN UND IN DER EHE

Immer wieder reagiere ich nach dem Muster der Selbstrechtfertigung. Ich erinnere mich an eine Zeit, in der es mir möglich war, mich bei kritischen Anfrage zuerst zu bedanken. Es spielte keine Rolle, ob die Kritik für mich nachvollziehbar war. Ich wollte die Frage an mich heranlassen und prüfen, was daran wirklich berechtigt war. Ich hatte mich entschieden, die kritische Frage als Zeichen von Zuwen-

dung, Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu verstehen: Ich bin es wert, angefragt und hinterfragt zu werden. Ich bin dem anderen nicht gleichgültig.

Auch mit meiner Frau, also dem nächsten und liebsten Menschen, bleibt das Ringen um Wahrheit ein Übungsfeld. Dazu gehört auch das Prüfen von geistlichen Einsichten und Impulsen. Wie oft hat sie mich vor falschen Entscheidungen bewahrt, auch gegen meinen anfänglichen Widerstand. In der Wirklichkeit ankommen, kann weh tun. Wahrheiten können enttäuschen, verletzen, wohl tun oder befreien. Sie haben auch das Potential, zu zerstören. Es liegt an mir, was ich an mich heranlasse, warum ich das tue und welche Macht ich dem einräume.

Jesus sagt: Die Wahrheit wird euch frei machen. Ja! Sie kann uns von Täuschungen oder Illusionen befreien.

Immer, wenn das Geheimnis der Liebe, des Erbarmens und wohlwollender Zuwendung deutlich genug durchschimmert und ich selbst im Grunde meines Herzens von der Gnade Gottes angefüllt bin, wird sich die befreiende Kraft der Wahrheit einstellen können.

Umgekehrt wird meine Herzeshaltung auch darüber entscheiden, ob mein Gegenüber sich öffnen kann und Befreiung erlebt.



Peter Heß ist Superintendent i. R. und Schatzmeister im Vorstand der GGE.

derung: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch frei machen.“ Jesus selbst war und blieb für Sonja die Wahrheit. Und sie begann zu begreifen: Die Wahrheit, Jesus selbst, will mich in der Begegnung mit Ihm auch mit der Wahrheit meiner Motive hinter dem Streben nach Perfektion führen. Für sie bedeutete das zu lernen, ihr Perfektionsstreben mit Jesus, dem Erlöser, in Verbindung zu bringen. Und sie ließ sich darauf ein, die hinter diesem Streben sich äußernde Kindheitswunde im Mangel an bedingungsloser Liebe anzuschauen und vor Jesus zu öffnen.

An Sonja zeigt sich, dass der Weg zur ehrlichen Einsicht in die tieferen Lebensmotive über Krisen führt. Menschen erfahren darin ihre eigenen Grenzen. Für die mit der jeweiligen Einsicht verbundenen Wandlungsprozesse braucht es freilich Geduld. Solche Geduld fällt angesichts des mit der Krise verbundenen Leidensdrucks nicht leicht.

ANGST VOR DER NÄCHSTEN KATASTROPHE

Das nun folgende zweite Beispiel zeigt, dass die Motive sehr versteckt sein können und der Weg bis zu ihrem Verstehen viel geduldiges und sensibles Hören erfordern kann: Armin ist in seinem Beruf als Sozialpädagoge sehr gut und erfolgreich. Aber er hat immer wieder mit Panikphasen zu tun. Dabei kämpft er in Variationen mit Gedanken: Hilfe, ich bekomme mein Leben nicht mehr auf die Reihe; ich schaffe es nicht. Er fordert sich dann noch mehr, kommt aber dadurch nur noch stärker in panische Phasen hinein. In der Begleitung sprechen wir darüber, dass er wohl vom Grundmotiv der Perfektion geprägt und gefangen ist – ähnlich wie im zuerst erwähnten Beispiel von Sonja. In der Zeit nach dem Gespräch über die mögliche Grundmotivation der Perfektion beschäftigte sich Armin immer wieder mit seiner hartnäckigen Neigung zur Perfektion. Aber er merkte, dass er über eine gewisse Besserung im Umgang mit seiner Perfektion nicht hinauskam.

Im Laufe mehrerer Gespräche und einer Intensivseelsorgegruppe wurde deutlich, dass Armin immer wieder mit der Frage beschäftigt war, was in nächster Zeit an Schwierigkeiten auftreten könnten. Die Panikattacken wurden besonders massiv, wenn eine neue Herausforderung bevorstand. **Da setzte bei ihm ein „Kopfkino“ ein, das ihm suggerierte: Es wird sicher schlimm werden, und ich werde es bestimmt nicht schaffen.** Wie Schuppen fiel es von seinen Augen, dass er die Welt als einen unsicheren Ort betrachtete. Er begann immer wieder bei relativ überschaubaren bevorstehenden Schritten, die nächste Katastrophe gedanklich vorwegzunehmen. So machte er sich selbst verrückt und brachte sich in unterschiedlichen Variationen in Panikphasen hinein.

Wir sprachen dann über die Atmosphäre, die er in der Kindheit erlebt hatte. Und da stand ihm sehr klar vor Augen: Die Großmutter, in deren Haus er mit den Eltern wohnte, warnte ihn sehr häufig vor möglichen, bevorstehenden Gefahren. Der Großvater hatte mit Alkoholproblemen zu tun und war immer wieder unberechenbar. Seine eigene Mutter hatte spürbar in Spannung gelebt und war ebenfalls von den Warnungen der Großmutter vor Gefahren geprägt. Sein Vater nahm sich gegenüber den anderen Familienmitgliedern so sehr zurück, dass er für eine mögliche Prägung in Richtung Geborgenheit für Armin ausfiel. Armin konnte

es jetzt mit Händen greifen, wie sehr er von der Atmosphäre geprägt war, dass andauernd etwas Gefährliches passieren konnte. Er trug eine tiefe Verunsicherung und Angst in sich. Und wenn er zu Entscheidungen herausgefordert war, schlug er sich deutlich mit Zweifeln herum und hinterfragte sich selbst und seine Umgebung. So wurde der Grund unter seinen Füßen total schwankend.

Mit dieser Einsicht verstand er nun auch sein Perfektionsstreben. In der Tiefe ging es ihm nicht darum, möglichst alles perfekt zu bewältigen, sondern um das Streben nach Sicherheit und Verlässlichkeit. Jetzt konnte er sich seinen Ängsten und seinen Zweifeln zuwenden. Er lernte, die Panikphasen als Hinweis auf diese Ängste und Unsicherheit zu verstehen. Die Panikphasen waren damit nicht mit einem Schlag beseitigt, aber sie verloren deutlich an Macht. Er kann sich selbst jetzt besser verstehen und hat begonnen, die Untergrundängste Jesus im Gebet zu öffnen, um ihn da hinein zu lassen.

Dieses zweite Beispiel von Armin macht deutlich, warum die Wahrheit, die uns frei macht, manchmal so schwer zu erkennen ist. Man könnte sagen: Das Perfektionsstreben bei Armin war so etwas wie eine Wahrheit erster Ordnung. Dieses Streben war tatsächlich ein Problem. Wären wir jedoch im Begleitungsprozess dabei stehen geblieben, hätte es – wenn es gut gegangen wäre – vielleicht kleine Fortschritte in Richtung auf mehr Entspannung und Gelassenheit hin gegeben. Letztlich hätte es jedoch keine durchgreifende Veränderung gegeben. Hierzu musste die Wahrheit zweiter Ordnung ans Licht kommen, die wie ein unsichtbarer Motor unter dem Perfektionsstreben wirkte. Dieses Streben war ein in der Kindheit entstandener Versuch, die Angst und Unsicherheit in den Griff zu bekommen. In den Panikattacken zeigte sich, dass dieser Versuch deutlich zu kurz gegriffen hatte. Er war eine Überlebensstrategie.

WENN RETTUNG AUF TIEFERER EBENE ANKOMMT

Sowohl Sonja als auch Armin glauben an Jesus Christus als ihren Retter und den Retter der Welt. Aber diese Rettung war bei ihnen noch nicht auf der Ebene ihrer im Verborgenen wirkenden Motive angekommen. Sie benötigten so etwas wie ein „äußeres Auge“ in Gesprächen, um das große Bild ihres Lebens mit den dahinterliegenden Motiven aus einem Abstand heraus betrachten zu können. Mit ihrer Einsicht in ihre Untergrundmotive konnten und können sie sich auf den Weg der Umkehr machen. So können sie es lernen, Jesus und Seine Erlösung mit den Tiefenschichten ihrer Motive in Verbindung zu bringen. Es ist hilfreich und ein Geschenk, den Heiligen Geist auf dem Weg dieser Selbsterkenntnis einzuladen. Er schenkt die Herzenerkenntnis und eröffnet die Möglichkeit einer die eigenen Lebensfundamente betreffenden Umkehr zum lebendigen Gott.



Dr. Gottfried Wenzelmann, Jahrgang 1951, Pfarrer i.R., ist gemeinsam mit seiner Frau Anne im selbstständigen Seelsorgedienst unter dem Dach der GGE Deutschland tätig.

„DIE WAHRHEIT WIRD EUCH FREIMACHEN“

Sieglinde Schulz leitet das Seelsorgeprogramm „Endlich leben!“ in der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin und macht dabei vielfältige Erfahrungen mit der befreienden Wirkung der Wahrheit.

Seit vielen Jahren haben wir „Endlich-leben-Gruppen“*. Im geschützten Raum dieser Gruppe und im Horizont der Liebe Gottes schauen sich Menschen ehrlich die Wahrheit ihres Lebens, ihre Beziehungs- und Verhaltensmuster an. Dabei erzählen sie sich gegenseitig auch schmerzhaftes Erlebtes und Erfahrungen aus ihrem Leben. In den Gruppen ereignet sich immer wieder das Faszinierende: Die Wahrheit macht Menschen frei! Sie löst von Belastungen, falschen Prägungen, Ängsten, Niedergeschlagenheit, Süchten und anderen lebensverhindernden Mustern. Der zentrale Erkenntnissschritt dabei ist die „Kapitulation“: Ich gestehe ein, dass ich gegenüber den eigenen Problemen machtlos bin und Hilfe brauche.

DIE MACHT DER WORTE UND DIE KRAFT DES WORTES GOTTES Worte haben Macht. Lügen, denen wir Menschen glauben, lassen uns innerlich verkümmern und verkrümmen unseren aufrechten Gang. Lebensüberschriften wie „Du bist nicht gewollt“ oder „Du bist immer schuld“ verhindern Lebensfreude und Lebensentfaltung. Sie können sogar krank machen und vorzeitig zum Tod führen. Solche Falschaussagen werden von Satan, dem „Vater der Lüge“ (Joh 8,44), auf subtile Weise vermittelt und verstecken sich meistens hinter Selbsthass, Süchten und anderen zerstörerischen Verhaltensweisen.

Unsere Kurse und Programme haben das Potential, dass Menschen solche prägenden Sätze als Lebenslügen in ihrer Tragweite erkennen und benennen können. Der Heilige Geist öffnet die Augen und stellt Menschen in Gottes Licht, wo alles aufgedeckt ist. Sie werden fähig, ihre Lebensmotive und Festlegungen zu erkennen, wie z. B.: „Sei doch still! Deine Meinung zählt nicht.“ Oder: „Ich bin nur wertvoll, wenn ich Leistung bringe.“ Dem halten wir Gottes Wort

Es braucht Mut, sich der Realität des eigenen Lebens zu stellen.

entgegen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. ... Du bist teuer und wertvoll in meinen Augen und ich habe dich lieb“ (Jes 43,1.4.) und: „Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3). Oft sprechen und beten wir den 139. Psalm, der so überwältigend ausdrückt, wie sorgfältig Gott jeden Menschen ausgedacht und liebevoll geformt hat: „Du

hast alles in mir geschaffen ... Ich danke dir, dass du mich so herrlich und ausgezeichnet gemacht hast! Wunderbar sind deine Werke, das weiß ich wohl. Wie kostbar sind deine Gedanken über mich, Gott! Es sind unendlich viele.“ Und „in Jesus Christus sind wir Gottes Meisterstück“ (Eph 2,10).

HEILENDE WAHRHEIT

Manche Menschen spüren Widerstände und können die Worte der Liebe fast nicht an sich heranlassen. Dann jedoch weinen sie hemmungslos und die Wahrheit beginnt, in ihre Herzen einzudringen, wo sie nach und nach ihre heilende Wirkung entfaltet. Wenn in die Überzeugung, nicht gewollt, abgelehnt und ungeliebt zu sein, Gottes „Ja“ hineingesprochen wird und wenn die verändernde Kraft von Gottes Wort beginnt, Denkweisen zu erneuern (Röm 12,2), ist es wie ein Wunder und eine Erlösung.

Aber es braucht Mut, sich der Realität des eigenen Lebens zu stellen: Was zeigt sich hinter meiner Fassade, hinter bestimmten Verhaltensweisen? Wo entdecke ich Scheitern und Zerbrochenes? Was glaube ich wirklich über mich? Was schlummert tief in meinem Herzen? Wie geht es mir, wenn ich ehrlich bin? Welche Gefühle nehme ich wahr? Oft sind da Scham, Traurigkeit, Schmerz und Wut über Verlorenes, Versäumtes, Verpasstes, über Misslungenes und Schuld. Es ist heilsam, einander durch den Geist der Wahrheit zu trösten, auszusprechen, was bedrückt oder ans Licht möchte und einander Worte Gottes als kraftvolle „Worte der Wahrheit“ (Joh 17,17) zuzusprechen.

Menschen bezeugen immer wieder, dass Lasten abfallen und sie sich frei fühlen, nachdem sie Belastendes und sogar dunkle Geheimnisse nicht länger verdrängt, sondern ausgesprochen und Gott hingehalten haben. Viele sind erleichtert, sobald Selbsttäuschung und Lügen entlarvt und nicht mehr schöngeredet oder entschuldigt, sondern vergeben wurden. Das lässt wieder durchatmen und kann sich konkret bis ins Äußere zeigen: Gesichtszüge entspannen sich, die Körperhaltung richtet sich auf, Beziehungen klären sich und neue Entscheidungen werden getroffen.



Sieglinde Schulz gehört zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“.

*Seekamp, H., Herrendorff, G., Prentzel, K.: *Endlich leben! Das 12-Schritte-Programm*. 8. Auflage 2004. Brunnen-Verlag, Gießen.

MEHR ZUCHT IM HÖREN, GLAUBEN UND REDEN

Von Watchman Nee



Durch Zuchtlosigkeit im Reden ist die Brauchbarkeit vieler Mitarbeiter gefährdet. Anstatt vollmächtige Werkzeuge im Dienst des Herrn zu sein, ist ihr Einsatz aufgrund des Kraftverschleißes durch unkontrolliertes Reden oft nur von geringer Wirkung. Viele unter uns reden gern und sagen vor allem gern das weiter, was sie von

anderen gehört haben. Wieviel geistliche Energie wird auf diese Weise vergeudet! Drei Punkte wollen wir uns im Zusammenhang mit dem Reden merken:

1. Wir wollen beobachten, welchen Gesprächsgegenständen wir am liebsten zuhören. Diese Methode führt zur Selbsterkenntnis; denn das, was wir gern hören, zeigt uns, wer wir sind. Manche Leute vertrauen sich uns nie an, weil sie wissen, dass ihre Anliegen bei uns nicht auf Interesse stoßen. Andere Menschen wiederum kommen gern mit ihren letzten Neuigkeiten zu uns, weil sie entdeckt haben, dass wir für solche Informationen aufgeschlossen sind.

2. Wir wollen beobachten, welchen Aussagen wir am schnellsten Glauben schenken; denn was wir leicht glauben, verrät unsere Gesinnung. Wir sind leichtgläubiger nach der einen als nach der anderen Seite hin, und die Richtung unserer Leichtgläubigkeit verrät unsere schwache Stelle. Normalerweise sagen uns die Leute das, was wir hören wollen, und unsere Veranlagung verleitet uns manchmal, auch unglaublichen Dingen Glauben zu schenken.

3. Wir wollen folgendes bedenken: Wenn wir eine Geschichte so glauben, wie sie uns berichtet wurde, so teilen wir sie gewohnheitsgemäß unseren Nachbarn mit. Eine bestimmte Person mit einer bestimmten Veranlagung sagt

bestimmte Worte, die natürlich durch die Persönlichkeit des Betreffenden gefärbt sind. Da zwischen dieser Person und mir eine verwandte Gesinnung besteht, habe ich ihr Gehör geschenkt, und von ihrer persönlichen Eigenart dringt etwas in mich ein; danach gebe ich die nun auch

Viele haben nie gelernt, ja zu sagen, wenn die Tatsachen ein Ja verlangen, und nein, wenn die Wahrheit ein Nein erfordert.

von meinem Wesen gefärbte Geschichte an Dritte weiter. Die Schwierigkeit besteht bei vielen darin, dass sie nie gelernt haben, einfach ja zu sagen, wenn die Tatsachen ein Ja verlangen, und nein, wenn die Wahrheit hier Nein erfordert. Ihr Reden ist niemals einfach und geradeaus, sondern sorgfältig abgesichert und auf die Erreichung eigener Interessen ausgerichtet.

Buchauszug (gekürzt) aus: Watchman Nee, Der normale Mitarbeiter, Hannover 1967, S. 33-36 (aktualisiert: Stuttgart 1983)

Watchman Nee (1903-1972) gehörte zu den führenden Leitern der chinesischen Hauskirchen-Bewegung und hatte durch seine zahlreichen Schriften internationalen Einfluss. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er wegen seines Glaubens in einem chinesischen Arbeitslager.



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Johannes Dupke,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Im Moore 25
30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise

Titel, S.5: Istockphoto.com/Martin Barraud;
S.7: Istockphoto.com/fizkes; S.9: Istock-
photocase.com/LoveTheWind; S.11: Photocase.
com/designritter; S.13: Photocase.com/
REHvolution.de; S.16-17: Istockphoto.com/
Lagui; S.22: Pixabay.com/Unsplash; S.24-
26: Privat; S.28: Photocase.com/axelbue-
ckert; S.32: Wikipedia

Beilagen

Dieser Ausgabe liegen Broschüren der Anbe-
tungskonferenz „Liebe, die bleibt“ in Leipzig
und von Willow Creek Deutschland bei.



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1



SIE MÖCHTEN WEITERE INFORMATIONEN?

Sie können kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte (siehe Rückseite) bestellen:

- Die GGE-Zeitschrift „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal/Jahr
- Den Newsletter GGE Aktuell (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

www.gge-deutschland.de

STADT, LAND, FLUSS – GEBETSWEGE DURCH DEUTSCHLAND

Willst du dich auf ein Abenteuer einlassen, mit Gott und Menschen mal ganz anders unterwegs sein? In fünf Etappen wollen wir die wunderschönen Ecken Deutschlands erkunden, über Flüsse paddeln, durch Städte laufen und auf dem Land die Schönheit der Natur entdecken, dabei kreativ beten und die ökumenische Gemeinschaft genießen. Wir glauben, dass 500 Jahre Reformation ein guter Grund sind, ein sichtbares Zeichen der Hoffnung und Versöhnung in unserm Land zu setzen. Bis du dabei? – Die Gebetsetappen haben schon begonnen, aber du kannst noch bis zum 13. Juli 2017 dazustoßen!

Infos und Anmeldung: www.betenbewegen.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN
DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
06

Datum Unterschrift(en)

SPENDE

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡
Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sach 4,6; Apg 1,8)

BEZIEHUNG 🤝
Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung. (Jes 58,12; Eph 4,3-6)

BEKEHRUNG ✝️
Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chr 7,14; Mk 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG ⚔️
Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lk 11,13)

BARMHERZIGKEIT ❤️
Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jes 61,1-2; Mt 11,28)

10. –
13. Mai
18

Anmeldung
ab 01.09.
2017

über
fluss Das Fest

Ort

Hannoversch
Münden

Infos unter

überfluss2018.de



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-Veranstaltungen

Terminhinweise für 2017

LEBEN IM GLAUBEN

17.08.2017 bis 20.08.2017

Seminar: Die grössere Perspektive – vom Abenteuer geistlicher Reife in 49440 Lemförde, Gästehaus Vandsburg. Mit Manfred und Ursula Schmidt. Kontakt: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 9546861, E-Mail: info@gge-deutschland.de

30.09.2017

Impulstag: Abenteuer Reife in 69115 Heidelberg, Hosanna-Gemeinde. Mit Manfred und Ursula Schmidt. Kontakt: Dieter und Heidi Bast, Telefon: (07253) 8453334, E-Mail: dienst@hosanna.de

30.09.2017 bis 03.10.2017

„Liebe, die bleibt – Anbetungskonferenz“ mit Dr. Johannes Hartl u.a. in 04103 Leipzig, Andreas-Gemeinde. Kontakt: Senfkorn e.V., Telefon: (0341) 3011634, E-Mail: info@senfkorn-leipzig.org

23.10.2017 bis 26.10.2017

Lobpreis- und Einkehrtagung in 99192 Neudietendorf, Zinsendorfhaus. Mit Dieter Dietzhold und Klaus Bergmann. Kontakt: ChristusDienst e.V., Telefon: (0361) 26465-65, E-Mail: info@christusdienst.de

SEELSORGE

04.07.2017 bis 09.07.2017

„Begegnung mit dem Inneren Kind“. Intensiv-Seelsorge in 19406 Loiz/Mecklenburg, Christliches Gästehaus Beth-Emmaus. Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: a.wenzelmann@web.de

24.07.2017 bis 29.07.2017

„Begegnung mit dem Inneren Kind“. Intensiv-Seelsorge in 34414 Warburg, Diakonissen-Kommunität Zionsberg. Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: a.wenzelmann@web.de

05.09.2017 bis 09.09.2017

„Enneagramm und Inneres Kind“. Intensiv-Seelsorge in 69427 Mudau-Langelz, Haus Lebensquell. Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: a.wenzelmann@web.de

30.10.2017 bis 03.11.2017

„Begegnung mit dem Inneren Kind“. Intensiv-Seelsorge in 23843 Travenbrück/Schleswig-Holstein, Kloster Nütschau. Mit Anne und Gottfried Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: a.wenzelmann@web.de

SOMMERCAMPS

21.07.2017 bis 28.07.2017

„Die Geschichte geht weiter“ – Die Zeltstadt in 99880 Metebach, Gemeinschaft Siloah. Mit Detlef Kauper u.a. Kontakt: ChristusDienst Thüringen e.V., Telefon: (0361) 264 65-65, E-Mail: info@christusdienst.de

29.07.2017 bis 02.08.2017

„Boxenstop“ – Auszeit für Familien in 86450 Altenmünster-Violau, Bruder-Klaus-Heim. Mit Dr. Brigitte und Volker Nickel. Kontakt: Julia Reichardt, Telefon: (08333) 927 8387, E-Mail: julia@reichardtfamily.de

12.08.2017 bis 19.08.2017

Tanzcamp „Touring for God“ – Für Kinder und Jugendliche in 87538 Balderschwang, Haus St. Franziskus. Mit Claudia Otterthaler. Kontakt: Claudia Ottenthaler, Telefon: (08342) 41704 E-Mail: claudia.ottenthaler@jokita.de

Ausführlichere Informationen finden Sie unter www.gge-deutschland.de unter dem Menüpunkt Seminare & Veranstaltungen/GGE Termine. Dort können Sie auch die Seminarbroschüre mit allen GGE-Terminen für 2017 herunterladen.